Oecon.
691

691
Geo. pec. 110.

Oeconomia. De apum natura ey

A25.

R

465. h

Fig. 1.

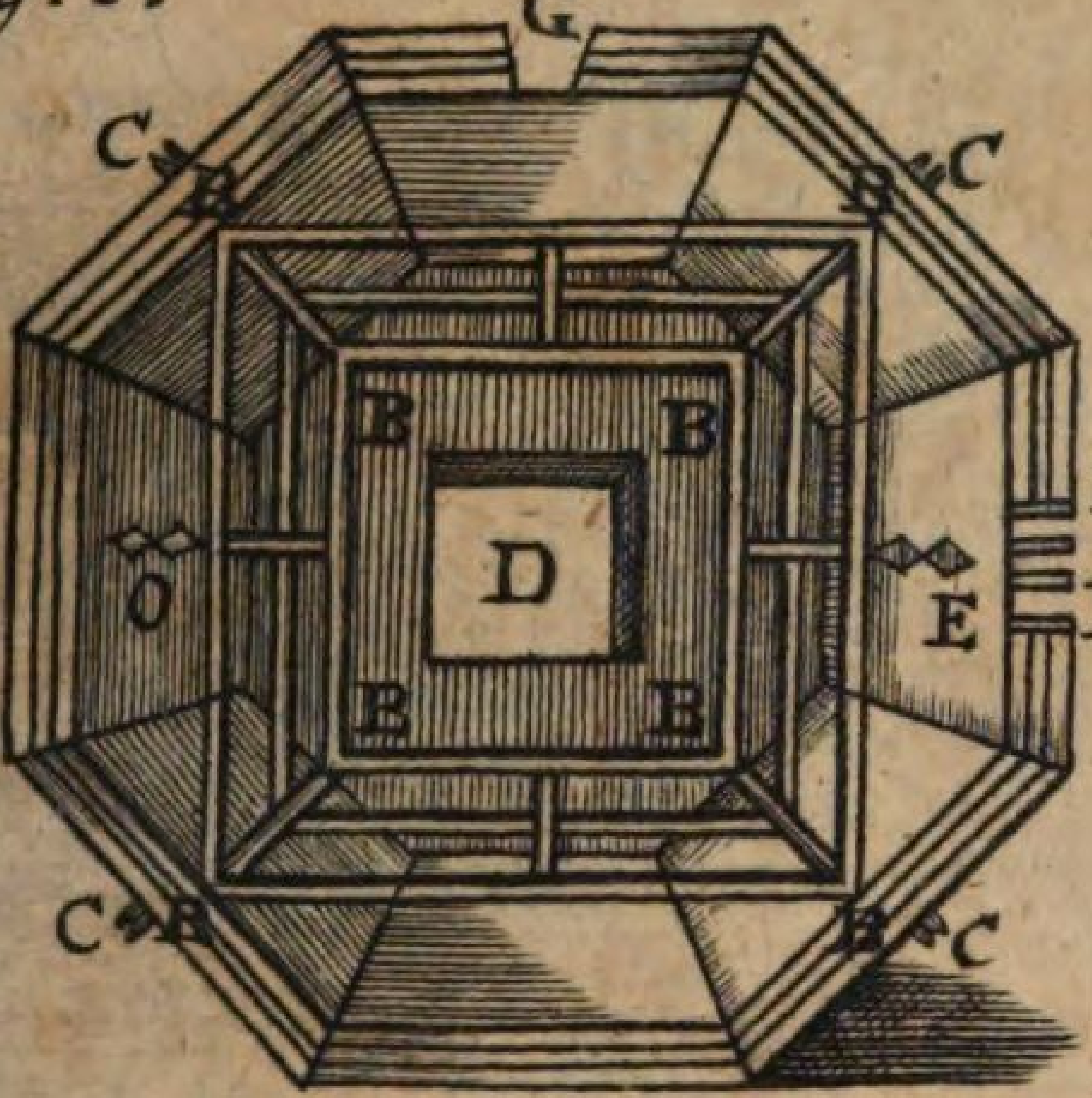


Fig. 3.

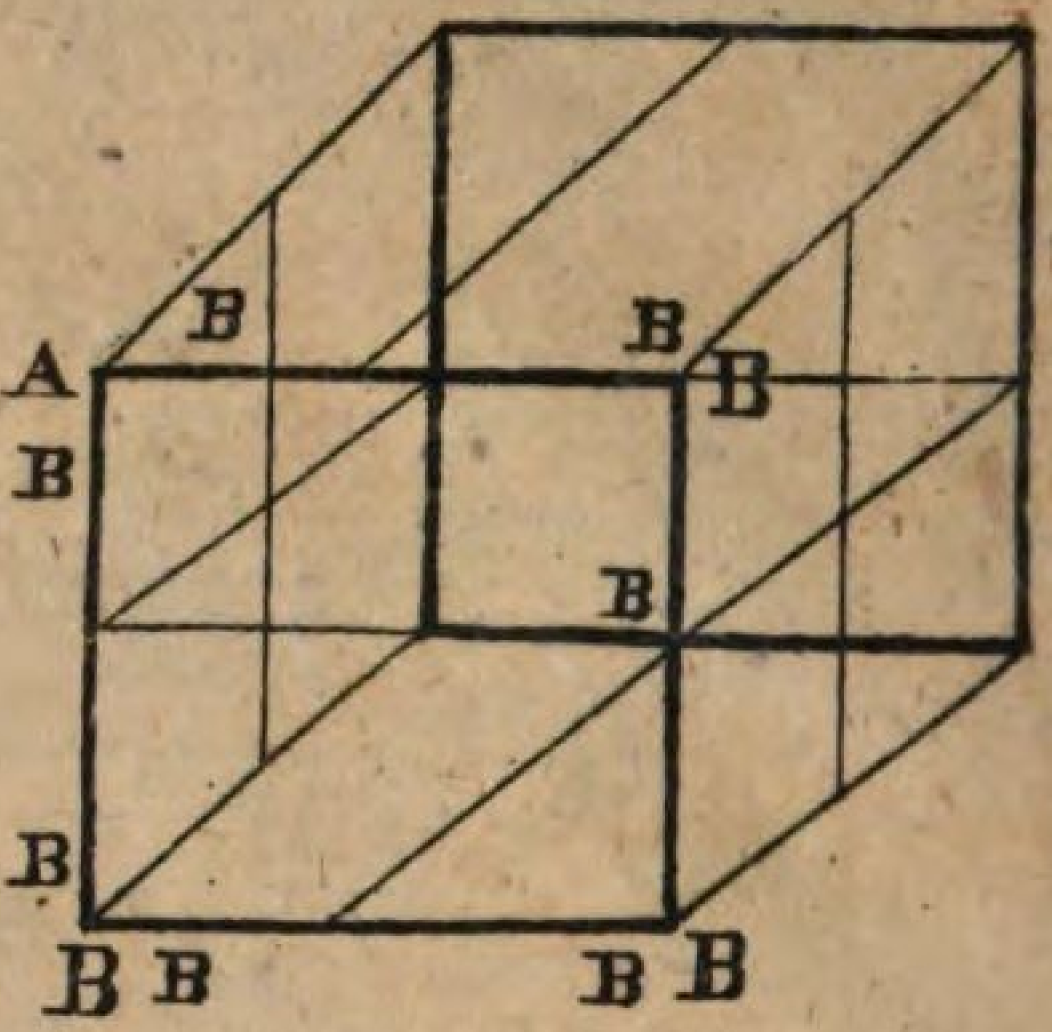


Fig. 2.

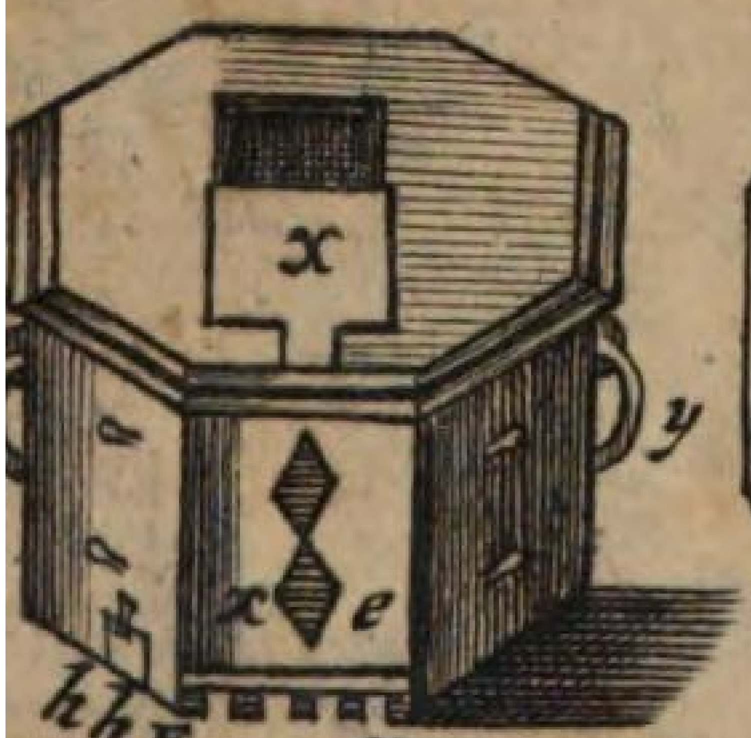
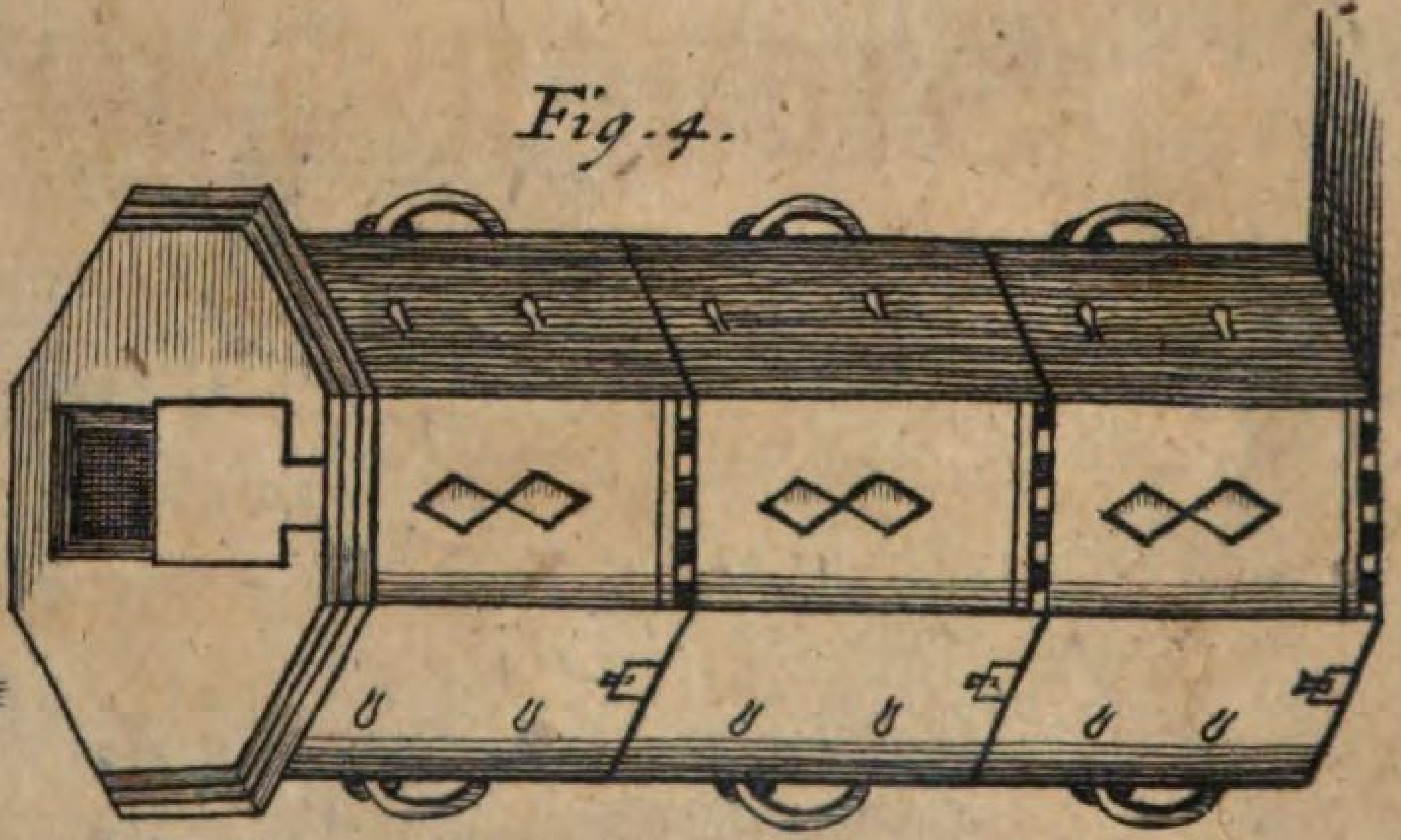
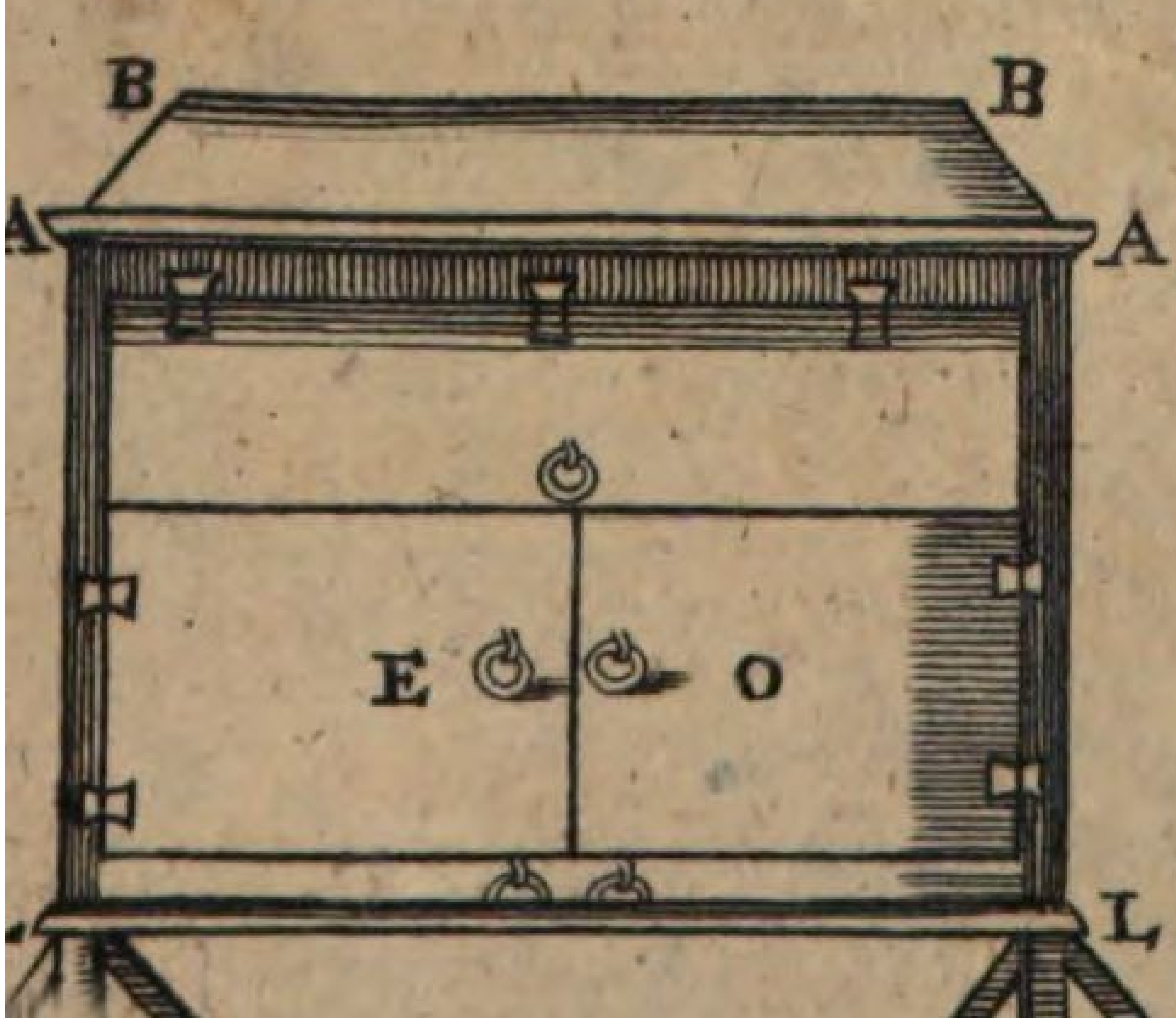
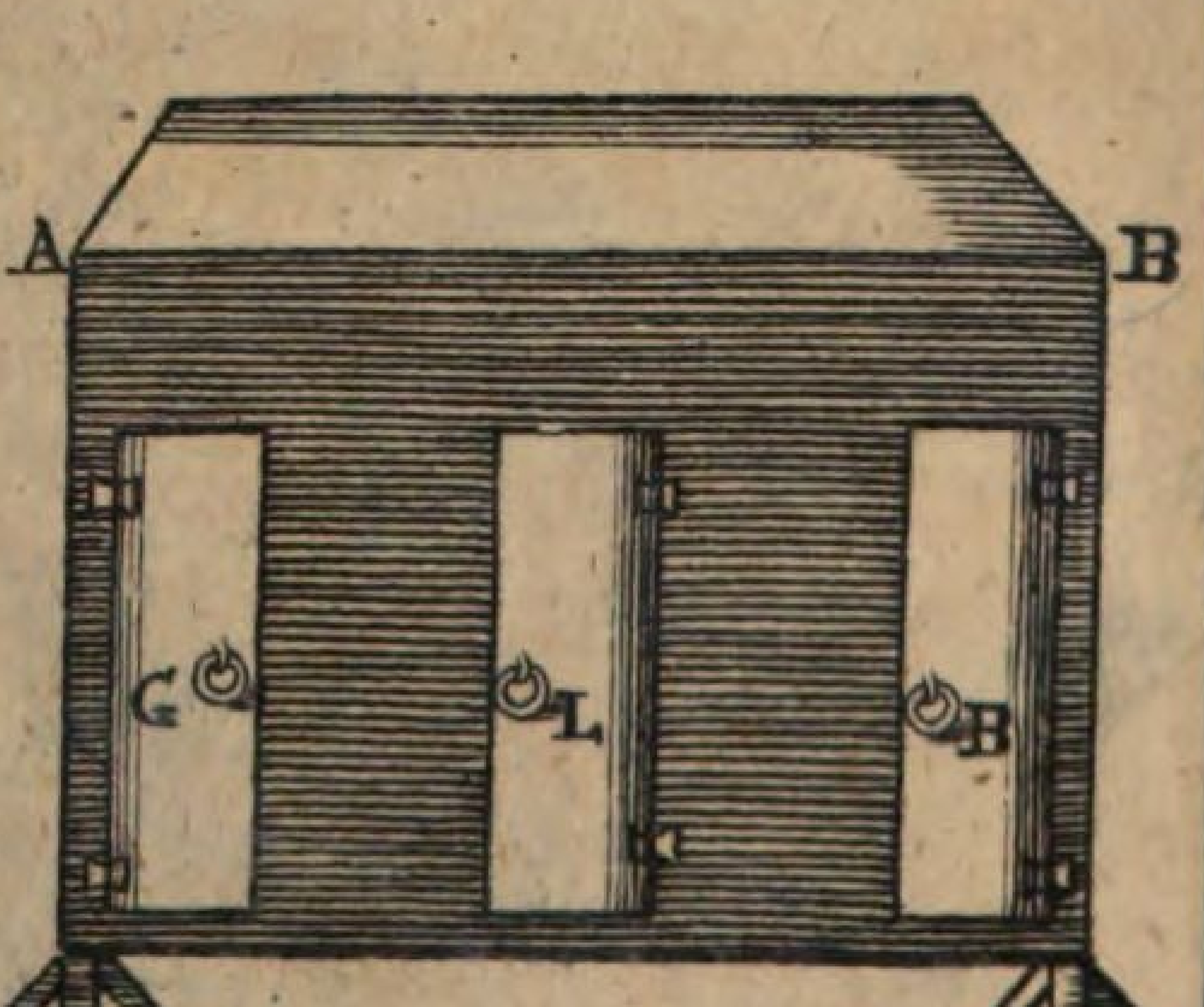


Fig. 4.







APIARIUM ANGLICUM,
Oder:
Der vollkommene
Bienen-Meister
Welcher
Die gantze Kunst und Geheimniß
Der
Bienen-Pflege
vor Augen leget,
Und in einer kurtzen Sammlung und Verbesserung alles dessen, was bißhero von denen sowohl alten als neuen Autoribus über diese Materie geschrieben worden, bestehet
Nebst
Einer neuen Entdeckung einer fürtreflichen Methode, Bienen-Häuser und Colonien anzulegen, den Besitzer von den grossen Kosten und Mühe, so das Schwärmen begleitet, zu befreyen, welche vortheilhaffter ist, als einige bißhero üblich gewesene Anstalt.

Herausgegeben von
Johann GEDDE, Esq;
und approbirt von der Kön. Societät London 1721.
Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzet.

Andre Auflage.

Leipzig,
bey Johann Friedr. Brauns sel. Erben, 1729.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Avertissement des Ubersetzers.

WAs die Kön. Societät in England vor so nützlich anpreiset, damit werden wir die Menge der unnützen Bücher in Teutschland keinesweges vermehren. Denn diese berühmte Versammlung saget in ihrer hier vorgesetzten Approbation, daß man in kurtzer Zeit durch diese Methode aus einem Bienen-Stock 20. bekommen, und vermöge deren jeder armer Haußer jährlich 10. l. gewinnen könte: Nemlich das Clima und Gelegenheit des Platzes, so wohl in Ansehung der Grösse als Situation, vorausgesetzet. Nicht nur die angenehme Materie, sondern auch die Kürtze, und das in selbiger vorgetragene viele Gute, nebst dem

einfältigen und deutlichen Vortrag, werden es von selbsten recommendiren. Wer demnach diese Materie auf eine mehr oratorischere und philosophischere Weise abgefasset lesen will, wird seine Curiosité in der 1721. in Hannover bey Hn. Nic. Förstern verlegten Monarchie der Bienen des D. J. Warders, noch ferner befriedigen können. Unser Autor hat nur auf das profitableste gesehen, und vor den Landmann geschrieben. Dahero mir dieser verzeihen wird, wenn ich etwa in dem teutschen Ausdruck eine oder die andere gewöhnliche Redens-Art der Bienen-Meister solte verfehlet haben. Daferne ich mich aber deswegen gäntzlich davon hätte wollen abschrecken lassen, dürfften die Liebhaber vielleicht ein wenig zu lange haben warten müssen, biß es von einem Bauer oder andern Landmann wäre übersetzet worden. Also bedienen Sie sich dessen zu Ihrem Nutzen und zur Bewunderung und Lobe des allweisen Schöpffers, der auch an diesem kleinen und zahl-reichen Bienen-Volck, dem Sinn-Bild des Fleisses und der Klugheit, ein besonderes Meister-Stück erwiesen. Was ist süsser als Honigseim? Was ist klüger und arbeitsamer als die Biene?

An die

Verleger.

Hochgeehrte Herren/

DEnenselben sage ich hertzlichen Danck vor das grosse Vergnügen, so ich bey Durchlesung des von Ihnen mir übersandten Manuscripts von Bienen genossen habe.

Ihrem Verlangen gemäß habe ich es fleißig mit den meisten Scribenten über diese angenehme Materie, als dem Columella, Varrone, Aristotele, Plinio, Virgilio und andern Script. de Re Rustica, uuter den Alten; und unter den neuern mit folgenden Autoribus unserer eigenen Nation, nemlich Mr. Southern, Mr. Levit, Mr. Butler, Mr.

Remnant, Mr. Hartlib, Mr. Lawson, M. Gouge, Mr. Hill, my Ld Bacon und dem Ehrw. Mr. Purchas, in Vergleichung gezogen: Welcher letztere mit Recht angemercket, daß die Wissenschafft von Bienen niemahls der Welt von jemand richtiger, als von Engländern * mitgetheilet worden ist. Und seine Meynung wird durch die Accuratesse seines eigenen Werckes bekräfftiget, worinnen er alles, was in den obbesagten Scribenten nützliches anzutreffen ist, sorgfältig behalten / und ihre öfftern Ausschweifungen von der Materie mit grossen Verstand vermieden hat.

Die eintzigen Scribenten seit Mr. Geddes Zeit sind (meines Erachtens) Mr. Rusden und Mr. Warder

* vid. dessen Theatre of Political *Flying-Insects*, in 4to pag. 102.

der von Croyden,* (der noch lebet) welcher unterschiedene irrige Muthmassungen des Mr. Rusden, so dieser auf blosse Treu und Glauben, ohne

 selbst

---

* Dieses Autoris sein Werckgen ist bereits unter folgendem Titul ins Teutsche übersetzet: *D. Joseph Warders*, eines berühmten Englischen Medici, wehr- und wahrhaffte Amazonen, oder die **Monarchie der Bienen**, nach deren neu angestellten Untersuchung von der Bienen-Königin, derselben Verwunderungs würdigen Schönheit und Macht, dem liebreichen Gehorsam ihrer Unterthanen, deren männlichen und weiblichen Geschlecht, der Art und Weise ihrer Vermehrung, ihren Kriegen, Feinden, u. s. w. Nebst **einer leichten Anweisung**, wie man mit den Bienen beydes in Stroh-Körben, als in durchsichtigen Stöcken umgehen solle, und sein angewandtes Geld nach drey oder vier Jahren achtfach wiederum gewinnen könne. Ingleichen wie man den Meth dergestalt zubereiten möge, daß er dem besten Wein an Güte gleich sey. Deme noch beygefügt **eine** curieuse Piéce **von den Bienen** aus der Historie de l'Academie Royale des Sciences. Aus dem Englischen und Frantzösischen mit Fleiß ins Teutsche übersetzet. **Hanover bey Nicolaus Förstern 1721, in 8vo.**

selbst eigene Erfahrung, angenommen gehabt, sehr wohl verbessert hat. Wiewohl man zugleich bekennen muß, daß; ungeachtet Mr. Warder, das meiste aus andern weitläuftig zusammen getragen, er uns doch nichts desto weniger einige merckwürdige Experimenta seines selbst eigenen Versuchs gemein gemachet hat.

Uberhaupt von der Sache zu reden, bin ich gewiß, Meine Herren, daß Sie dieses Mst. nicht nur sicherlich der Presse übergeben können, sondern sich das Publicum auch dergestalt dadurch verbinden werden, daß ihnen jeder Käuffer ins besondere dafür dancken wird. Ich bin

Meiner Hochgeehrten
Herren

gehorsamer und verbundener Diener

Cha. Nourse.

Die

APPROBATION

Der

Königlichen Societät.

Es finden sich zwar in denen bißhero über diese Materie herausgegebenen Schrifften mancherley Beschreibungen von allerhand **Bienen-Stöcken**, die in dem Absehen angeleget werden, daß man das **Schwärmen** dadurch zu verhüten suchet; Nachdem aber keine von solchen Arten so glücklich ausgeschlagen ist, daß nicht noch reifere Gedancken und fernere Erfahrung dabey statt finden solte; So halten wir dafür, daß der geneigte Leser in dem folgendem **Entwurff**, und dessen Beschreibung, allerhand **Verbesserungen** derjenigen Versuche, die zuvor gethan worden, antreffen werde.

Die hierinnen vorgeschriebene Methode ist von vielen vornehmen Standes- und andern Personen, in den meisten Grafschafften von England, mit guten Nutzen versuchet; und nicht nur weit bequemer, sondern auch viel vortheilhaffter, als einige andere, noch jemahls ausgeübte Art befunden worden. (*)

Und obwohl weder dieses Buch, noch alle, die geschrieben werden können, fähig sind, oder fähig seyn mögen, in jedwedem Fall, der sich bey Verpflegung der **Bienen** ereignen kan, Anweisung zu geben; Massen nicht ein eintziges Jahr ist, da nicht auch der allererfahrenste **Bienen-Meister** etwas

 neues

(*) Vid. Phil. Transact. Numb. 96.

neues oder nützliches zu lernen finden solte, worwider ihn nichts als Verstand und Ubung ausrüsten kan.

So mag doch gewißlich so viel bekräfftiget werden, daß vermöge der in diesem Tractat angezeigten Methoden, und einer gehörigen und sorgfältigen Beobachtung derselben, mit GOttes Hülffe in wenig Jahren nicht ein eintziger Armer, oder doch nur gar wenige solche, denen es an Brod und Kleidern gebricht, im Lande seyn dürfften. Jedweder Häußler, der nur so viel Raum hat, daß er Bienen bauen kan, mag in kurtzer Zeit von einem eintzigen Stock zwantzig aufziehen, welches ihm, mit wenig Sorge und Arbeit, besser seyn mag, als 10. Pfund in einem Jahr. (ohne jemands Eigenthum wegen desjenigen zu betreten, so er gewinnet, und worvon er Herr und Besitzer bleibet.)

Da nun ein jeder, wenn er will, seine **Bienen** erhalten kan, so hoffe ich, es werde niemand so unbillig an sich selbst, und benebst so grausam handeln, daß er ihnen ihre Arbeit, (nemlich **Wachs** und **Honig**) und das Leben zugleich nimmet: Welches, wenn es verschonet wird, nicht nur Speise, sondern auch noch Kleider verschaffen mag. **Wachs** und **Honig** wird selten unverkaufft vom Marckt wieder hinweg getragen; Wiewohl leider! jetzo kaum einiges in England darauf anzutreffen ist, da wir doch, wenn wir nur wolten, so gutes, als auf der gantzen Erden seyn mag, haben, und dadurch nicht nur uns selbsten, sondern auch noch unsere Nachbarn versorgen könten, welche uns, wegen unserer Faulheit und Nachläßigkeit, schlimmes, grobes und verfälschtes hereinbringen.

Einleitung.

Die Honig-Biene ist/ aus langer Erfahrung / als eine solche fleißige und nützliche Creatur bekant/ daß es jederzeit vor eine angenehme und nützliche Arbeit angesehen worden/ vor dero Erhaltung zu sorgen / und ihr ein Hauß zu verschaffen/ worinnen sie leben und arbeiten / und im Winter oder andern übeln Jahrs-Zeiten / da sie / allerhand Ungemachs halber / sich nicht selbsten zu versorgen fähig ist/ ihre Nahrung finden kan.

Melissus/ König von Creta / wird vor den ersten ausgegeben / der den Gebrauch der Bienen-Stöcke und des Honigs, welches zu des Menschen Gesundheit so nützlich worden ist / ersunden und gelehret hat.

Guilielmus de Conchis schreibet/ welcher gestalt zu seiner Zeit ein Bürgermeister zu Rom / einen so grossen Gefallen an dieser

fürtrefflichen Creatur gehabt / daß er Bienen-Stöcke von dünnen Horn in seinem Garten aufrichten lassen / wodurch er ihr ämsiges Arbeiten und Oeconomie recht genau beobachten möchte.

Die Geschichte führen noch vielmehr Exempel ansehnlicher Personen zu allen Zeiten an / die ihr Vergnügen in dergleichen Versorgung der Bienen gesuchet haben. Ja / viele in Pohlen und andern Königreichen / wissen noch jetziger Zeit gute Einkünffte aus profitabler Verbesserung des Bienen-Wesens zu ziehen. Und es ist gewiß / daß ein Königreich besonderen Nutzen davon haben könte / wenn die Bienen-Wercke besser ins Aufnehmen gebracht würden.

Allein die Form und Figur der alten Bienen-Stöcke, oder Immen-Körbe, ist so vielen Ungelegenheiten / Kosten / Beschwehrungen und Zufällen unterworffen / daß man von dem lustigen und nützlichen Geschäffte Bienen zu halten und zu heegen, gar sehr abgeschreckt worden / welches viele angemerckt und sich darüber beklaget haben. Und da mich meine eigene Erfahrung dessen sattsam überzeugte /

te/ so bin ich dadurch bewogen worden/ einen Versuch zu thun/ ob ich diesen Ungelegenheiten durch eine neue Form der Bienen-Stöcke abhelffen oder vorbeugen möchte. Nachdem ich nun also allerhand Formen probiret hatte/ erfande ich endlich noch eine/ welche vollkommen mit meinem Wunsch übereinstimmte. Und diese ist es/ welche ich dem Publico allhier mittheilen will.

Nachdem ich mein Experiment unterschiedenen Standes-Personen überhaupt communiciret hatte/ hielten sie die Erfindung vor bequem, und vor besser als einige zur Zeit noch gebräuchliche Manier/ und ersuchten mich daher um deren öffentliche Gemeinmachung/ welches ich Anfangs nicht so gleich thun wolte/ biß ich den grossen Vortheil und Bequemlichkeit derselben aus fernerer Erfahrung wahrgenommen hatte.

Indem ich nun darauf bedacht war/ diese Erfindung nur meinen guten Freunden und Bekannten gemein zu machen/ wurde ich von einem vornehmen Herrn berichtet/ daß die berühmte Königliche

Socie-

Societät des Gresham Collegii, (diejenigen hohen Patronen und Beförderer der Gelehrsamkeit und Verehrer aller nützlichen Erfindungen) ihren Transactionibus (*) eine Beschreibung eines meiner Bienen-Stöcke einverleibet hätten / (welche sie von Sir Robert Murray, und dieser von Sir William Thompson bekommen hatten / der sie / nebst einem schrifftlichen Verzeichniß aller Theile und Gebrauchs desselben / von mir selbsten / nicht zur öffentlichen Herausgebung / sondern zu seinem eigenen Privat-Vergnügen / erhalten hatte:)

Nachdem aber Ruhm-gedachte Königliche Societät dieselbe als die beste aller noch erfundenen Formen von Bienen-Stöcken durch ihren hohen Beyfall gebilliget hatte; frischete mich solches an / das gantze Hauß mit sammt den Stöcken heraus zu geben. Massen ich dafür hielte / daß wenn diese hohe und berühmte Societät die lahme und mangelhaffte Vorstellung eines eintzigen Theils so geneigt

(*) Numb. 96. Jul. 21. 1673.

neigt aufzunehmen geruhet hätte/ sie die gantze Erfindung/ zumahl wenn sie aus langer Erfahrung deren Beqvemlichkeit und Nutzen versichert worden / mit noch viel gütigern Augen ansehen werde.

Der Haupt-Inhalt des beygefügten Entwurffs ist demnach/ die Beschreibung der **Bienen-Stöcke** und **Bienen-Häuser** / nebst ihrem Gebrauch/ Vortheil und Fürtrefflichkeit über alle andere **Formen** der **Bienen-Stöcke**/ die noch erfunden worden. Welches ich mit aller möglichen Kürtze und Deutlichkeit abzuhandeln entschlossen bin. Vorhero aber muß ich noch folgende Hypotheses oder Fundamental-Warheiten/ worauf sich mein gantzes Werck/ als ein Bau auf seine Veste gründet / anmercken.

1.) Daß die **Bienen** natürlicher Weise **oben** anfangen und **niederwarts** arbeiten.

2.) Daß die **Bienen** aus **Mangel** gnugsamen Raums schwärmen.

3.) Daß eine grosse Hinderniß ihrer Arbeit die Confusion beym Schwärmen ist/ und wenn sie ihre Zeit in Uppigkeit und Wohllust zubringen.

4.) Daß Müßiggang wollüstig machet/ und eine übermäßige und unnützliche Vermehrung der Bienen verursachet/ welcher/ wenn man ihm durch diese bequeme Methode des Fleisses und der Arbeit zuvor kömmet/ die gewöhnliche/ aber unhöffliche Belohnung des Erstickens und Ersäuffens/ gleichfalls hintertreibet.

5.) Daß die grossen Unkosten und Beschwerlichkeiten/ welche das Schwärmen der Bienen begleiten/ den Besitzer abschrecken/ und seinen Profit hinweg fressen.

Johann GEDDE.

Inhalt.

CAP. I. Die Definition und Beschreibung einer Biene.

II. Von den Arten und Farben der Bienen.

III. Von ihrer Natur und ihren Eigenschafften.

IV. Der Bienen Politica, Ethica und Oeconomie.

V. Von ihren Sinnen.

VI. Von der Bienen-Königin.

VII. Von der Drone oder Hummel.

VIII. Von Erzeugung der Bienen.

IX. Von den Bienen-Stöcken und deren Anlegung und Einrichtung.

X. Von der Gegend oder Situation vor die Stöcke, und dem Bienen-Garten.

XI. Von der Bienen Fleiß und Arbeit.

XII. Vom Schwärmen der Bienen, und wie man sie in die Stöcke bringen soll.

CAP. XIII. Aus welchen Blumen die Bienen ihr Honig einsammlen.

XIV. Wie überhaupt ordentlich mit den Bienen umzugehen ist.

XV. Von der Bienen Alter.

XVI. Von der Bienen Streit und Rauberey.

XVII. Von der Bienen Feinden und Kranckheiten.

XVIII. Von Zubereitung des Mehts.

Ein fürtrefflich Recept, Metheglin zu machen.

Ein fürtrefflich Recept des Mr. Remnants, von den Curen / die durch Honig verrichtet worden.

Eine neue Entdeckung einer fürtrefflichen Methode von Bienen-Häusern und Colonien / ihr Schwärmen zu verhüten.

APIARIUM ANGLICUM,

Oder:

Der vollkommene Bienen-Meister.

CAPUT I.

Die Definition, Beschreibung und Zergliederung einer Biene.

LJene Biene ist ein fliegendes Insect, mit vier Flügeln, und sechs Beinen. Ihre Gestalt ist klein, braun, gebogen, und länglicht. Ihre Augen sind mit einer hornigten Membrana, tunicula, oder Häutlein, zu ihrer desto bessern Vertheidigung und Schirm, bedecket: Von einer gläntzenden Schwärtze, wie ein Agat, durch-

sichtig als Glaß, unbeweglich, liegen nicht im Kopf drinnen, sondern ragen ein wenig herfür; ohne Augen-Braunen, und stehen auswendig an ihren Backen, oder dienen ihnen vielmehr an deren statt; Haben eine längliche Figur / die oben grösser ist als unten. Die Hörner werden vom Aristotele Antennæ genennet, weil sie solche vorne vor sich hinausstrecken. Sie sind sehr biegsam, und wachsen fast oben an iedem Auge, zur Vertheidigung, mit zwey Gelencken, eines genau am Kopf, das andere um die Mitte, also daß sie solche in völliger Länge, wenn sie will, ausstrecken, und auch wieder an dem Kopf hinan ziehen kan. Und diese Antennæ oder Hörner, sind eigentlich die Werckzeuge ihres Gefühls, wormit sie durch das geringste Berühren ein jedes Objectum tangibile alsbald gewahr wird und empfindet.

Der Dröne oder Hummel ihre Augen sind viel grösser, und tragen fast zwey Drittel von ihrem Kopf aus, mit zween beweglichen gewundenen Hörnern, die mit einander zwischen den Augen heraus wachsen, aber sich wie eine Gabel ausstrecken.

Zu Einsammlung ihres Proviants hat sie zwey Instrumente, nehmlich ihre Kinn-Backen (Zangen oder Klämmergen) und ihre Zunge. Ihre Kinnbacken, in Gestalt einer Zange oder Scheere, hängen nicht, wie die Kinnbacken anderer Insecten übereinander, sondern stehen seitwärts einer gegen den andern über. Ihre Zunge ist von solcher

cher Länge, daß sie ihr Mund nicht beherbergen kan; Sondern weil sie zwischen ihren Kinnbacken unter ihrem Halß doppelt ist, so reichet sie herab, bis auf ihre Brust. Sie ist in 3. Theile zertheilet, worvon die zwo äusersten dem dritten zu einem Futteral dienen, solches zu bedecken. Und weil dieses das vornehmste ist, welches die Bienen bey ihrer Arbeit, über die andern aus und hervorstrecket, und, nach Gefallen wieder zurücke ziehet, so ist es gleichfalls in drey Theile abgetheilet, daß demnach in allem fünff Theile zusammen sind.

In ihren Kinnbacken, worinnen sie die Zähne hat, bestehet ihre vornehmste Stärcke. Denn wenn sie in ihrem Streit, den sie unter einander führen, eine mit ihrem Stachel erlegen, so tödten sie wohl zwantzig mit ihren Zähnen: indem sie ihren Wiedersacher im Augenblick die Flügel abbeissen, und die Beine brechen, daß so viele, als gebissen worden, in kurtzer Zeit sterben müssen.

Ihre Stacheln brauchen sie hauptsächlich wider Menschen, Thiere und Vögel. Denn weil sie wissen, daß ihre Bisse nicht viel zu bedeuten haben, und wider solche starcke Creaturen nicht viel ausrichten, so wollen sie lieber sterben, als sich nicht rächen oder ihren Feind unbeschädiget hingehen lassen. Denn ihr Stachel ist einem bärtigtem Pfeil gleich, welcher, wenn er einmahl in Haut oder Fleisch eingegangen, so vest stecket, daß sie ihn nicht wieder heraus ziehen können; Und wenn sie sich loß reissen und fortfliegen, lassen sie ein Theil von ihren Eingeweiden daran hangen.

Sie sind fast über ihrem gantzen Leib haarigt und rauch, absonderlich dem Vordertheil.

Sie haben vier Flügel, die aus einem trockenen durchsichtigen Häutgen bestehen, davon auf jeder Seite ihrer Schultern zween neben einander wachsen, aber die innersten sind etwas kürtzer als die andern, damit ihnen solche nicht im Fliegen verhinderlich fallen. Diese werden durch den öfftern Gebrauch gantz abgenützet, zerrissen und zerlumpet, (welches die unbetrüglichen Kenn-Zeichen eines hohen Alters und des Todes sind) und folglich unfähig, sie ferner zu ertragen.

Der Hintertheil ihres Leibes ist voller Ringligen oder Falten.

Ihre Schwäntze oder Steiße sind etwas scharff und spitzig, (iedoch bey der Dröne obtuser und stumpfer) innerhalb welcher ihr Stachel an ihren Eingeweiden hänget.

Sie haben unter solchen einen Ort zur Evacuation, und, wie sich einige einbilden, zur Generation auch einen.

Ihrer Füsse sind sechse klauigt, biegsam, voller Gelencke, haarigt, und an dem äusersten Ende jedes Fußes gleichsam mit zwo Zehen versehen. Die hintersten Füsse seyn am längsten, damit sie solche bis zu den vördersten ausstrecken können, welche das Bienen-Brod und Wachs von der Zungen empfangen, und an den Schenckeln der Hintersten ausarbeiten, da sie unterdessen auf den mittelsten stehen. Und wiewohl sie ordentlicher weise auf allen

ihren

ihren Füssen stehen und gehen, so dienen ihnen doch die zwey vörderſten ſtatt der Hände, wormit sie ihre Augen wischen und ausklären, ehe sie sich heraus begeben, vornehmlich aber unter ihrer Arbeit, um solche vor ihre Schenckel geschickt zu machen. Alle ihre Füsse sind rauh und kratzend, daß sie sich bey dem ersten Berühren vest damit anhalten können.

In ihrem Kopf ist ein Gehirn. Ihr Rücken und Brust bestehet aus einer Art röthlichen Fibrösen Fleisches. In ihrem Magen findet sich ein Hertz und andere nöthige Glieder. In dem Hintertheil ihres Leibes ist eine kleine Blaße, deren Mund bis in den Magen hineingehet.

In dieser führen sie Honig, welches sie durch ihre Hitze läutern, reinigen und auskochen, daß es selten, oder niemahls verdirbet. Bißweilen führen sie gleichfalls Wasser in diesem Bläßgen. Sie haben nur ein einziges zusammengezogenes Eingeweide oder Gedärme welches, wenn es ausgedehnet wird, so lang als der Leib ist. Die Excrementen sind fließig, feucht und gelbe.

CAP. II.

Von den Arten und Farben der Bienen.

Einige wollen von unterschiedenen Arten der Bienen wissen. Aber wir in diesem Theil der Welt, wissen nur von einer Art Honig-sammlender Hauß-Bienen. Es findet sich

zwar einiger Unterscheid in der Grösse derselben, allein er ist nur zufälliger Weise zu verspüren. Denn diejenigen, welche mit Wasser oder Honig beladen sind, scheinen grösser und länger, als diejenigen, so leer sind. Die Nymphen auch, wenn sie erst herauskommen, haben ihre völlige Grösse noch nicht erlanget, und die Alten verwelcken und pflegen wieder klein zu werden.

Ingleichen variret auch ihre Farbe in diesen dreyfachen Alter. Denn in ihrem mittlern Alter sind sie braun, da sie hingegen vorher bleicher sind; und zu letzt werden sie wieder weißlich oder grau. Aber dieser Unterscheid findet sich bey Bienen von einerley Stock, und nicht bey einem oder dem andern Stock ins besondere: Sintemahl diese unterschiedenen Arten in jedem Stock anzutreffen sind.

CAP. III.

Von ihrer Natur und Eigenschafften.

DIe Bienen sind von Natur klug und geschickt in allem was sie thun, und verrichten ihre Arbeit wechsels-weise untereinander. Ihr Stachel ist öffter die Ursache ihres Verderbens, als das Werckzeug ihrer Hülffe und Vertheidigung. Denn wenn sie solchen einbüssen, müssen sie gewißlich das Leben auch einbüssen. Stachel verlohren, Leben verlohren.

Die Raub-Biene, oder der Räuber, entdecket

sein

sein Vorhaben kühnlich so bald er neben den Stock kömmt, den er anfallen will, mit einem lauten drohenden Gesumme, indem er ihnen gleichsam ihren Untergang ankündiget, wenn sie Widerstand thun und das Ihrige nicht gutwillig hinweg rauben lassen wollen.

In einem Sturm nehmen die Bienen ihre Zuflucht unter eine Hecke, oder umgeben einen hohen bergigten Ort, wenn einer vorhanden ist, wo sie der Wind nicht treffen kan. Wenn es aber auf ebenen Land ist, wo man nicht entgehen kan, alsdenn fliegen sie gantz niedrig, und fast an der Erden, und ruhen dann und wann.

Sie werden weder truncken von wohlriechenden Salben noch abgeschrecket mit widerwärtigen Geruch. Ich weiß, das zwantzig Bienen-Stöcke unterschiedene Jahre gegen einen Mist-Hauffen gestanden, und sehr wohl und glücklich fortgekommen sind. Jedoch ist es besser, wo möglich, einen andern Ort zu erwählen.

Sie lieben ihre Wärter nicht mehr als Fremde; sondern weil sie an solche gewohnt sind, dürffen sie sich mit grösserer Dreistigkeit unter sie wagen. Und dieses mag sonst ein jedweder thun, und sie in die Hände nehmen, weñ er sich friedlich und freundlich gegen sie bezeiget, (ausgenommen, wenn sie vorhero schon beleidiget worden.)

Wenn die Bienen offt gantz tod scheinen, so kommen sie doch bald wieder zu sich selbst und werden lebendig, wenn sie an die Sonne oder zum Feuer gebracht werden.

Wenn die Stöcke voller Bienen und wohl mit Speisse und Nahrung angefüllet sind/ kan ihnen leichtlich weder Motten noch sonst eine andere feindselige Creatur sonderlich schaden. Wenn sie aber schwach und ihrer wenig sind, pflegen sie durch einen jeden Widersacher gar leichtlich zu verunglücken. Und wenn deren so wenig sind, daß sie nicht allein aufkommen können, so pflegen sie sich mit einhelligen Consens (bis auf ihre Heer-Führer, denen ein solcher Entschluß tödlich ist) bisweilen mit einen andern Stock zu vereinigen, welches aber mehrentheils mit Gefahr/ und öffters gar zu ihren gäntzlichen Verderben geschiehet.

Die Bienen pflegen gerne zur Brüte-Zeit, gemeiniglich des Tages nur einmahl, wenn schön Wetter ist/ und mehrentheils zu einer gewissen Zeit, wie auch bisweilen zu andern Zeiten wenn sie lange mit Kälte oder trüben Wetter eingesperret gewesen, ausen vor dem Stock zu spielen, und so dick aus und ein zu fliegen, als ob sie stritten oder schwärmeten. Den ersten schönen Tag fliegen sie heraus, so wohl sich zu erlustiren, als ihre Leiber zu erledigen und zu erleichtern; Denn sie entledigen sich ihres Unflaths mehrentheils im Fliegen.

CAP. IV.

Von der Bienen Policey, Ethica und Oeconomie.

Sie haben alle einerley allgemeine Gesetze, und beobachten sie auch alle mit einerley allgemeiner Sorgfalt; Und haben einen allge-

allgemeinen Bund, daß der einen nichts soll erlaubt und zugelassen seyn, was nicht auch der andern erlaubt und zugelassen ist. Auch bezeigen sie eine allgemeine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen ihren Befehlshaber, von welchen ihre kleine Republic regieret wird. Zum wenigsten lassen sie gegen solchem ihrem Befehlshaber eine besondere Liebe blicken, als ohne welchem sie nicht arbeiten wollen, und mit welchem sie alles thun, überall hingehen, überall stille stehen, und mit allem zufrieden sind.

Ihre Ethic und Oeconomie äusert sich auch in vielen Stücken. Gleichwie sie mit grossen Fleiß und Arbeit Honig sammlen, also verschliessen sie die Cellen allemahl, wenn sie solche füllen, und machen sie nicht wieder auf, bis der Winter kömmt; Sondern leben mittler Zeit von Bienen-Brod oder Wachs und solchen Proviant, den sie draussen antreffen.

Sie sind reinliche und saubere Thiergen, und leiden weder ihrem Auswurff, noch sonst einigen Unflath lange in ihrem Stock, sondern entledigen ihrem Leib allemahl draussen. Und wenn im Winter, weil sie schwach sind, einiger Unflath angewachsen, so pflegen sie doch, so bald der Frühling kömmt, und sie zahlreich und starck werden, ihre Stöcke fleißig zu reinigen und auszufegen und alles hinaus zu schaffen. So leiden sie auch ihre Toden nicht lange im Stock, sondern tragen sie gleichsam heraus zu Grabe.

Ihr Krieg erstreckt sich nur über Frembde.

Denn

Denn obwohl in einerley Stock, durch eine hefftige und zufällige. Aufeinanderstossung zweer Schwärme, bißweilen ein tödlicher Streit entstehet, so ist er doch als bey Fremden anzusehen. Weil sie sich niemahls unter einem Befehlshaber vereinigen. Sie zancken sich niemahls um die Speise, sondern theilen von allem, was sie haben, auf eine gleiche weise mit. Und wenn alles verzehret, aber keine zum Sammlen bequeme Zeit ist, sterben sie alle mit einander Hunger. Wenn sie nicht weit von ihrem Stock hinweg, sondern um solchen herum fliegen, und schön Wetter ist, so ist es ein gewöhnliches Zeichen eines herannahenden Sturms. Aber in einem Stück erweisen sie vornehmlich eine fürtreffliche Klugheit. Sie wissen aufs genaueste, wenn sie ein Männlein, und wenn sie ein Weiblein zeugen. Welches daraus erhellet; Sie legen ihren männlichen Saamen in einem weiten Kuchen besonders, und die Nymphen-Saamen in die übrigen, die etwas kleiner sind.

CAP. V.

Von ihren Sinnen.

Die Bienen haben alle fünff Sinnen, obschon nicht alle diejenigen äuserlichen Organa des Geruchs wahrzunehmen sind, die andere Animalien besitzen. Unter allen ihren fünff Sinnen scheinet ihr Gesicht am schwächesten zu seyn, jedoch ist es klar, absonderlich von ferne.

Hinge-

Hingegen nahe ist es nicht so scharff. Denn sie pflegen bisweilen, wenn sie sich beladen haben, und man ihnen plötzlich die quer im Weg kömmt, wider einem an zu fliegen. So werden sie auch neben dem Loch des Stockes, wenn sie sich bey der Thür niedersetzen, auf und nieder lauffen, solches zu suchen, als wenn sie im Finstern wären. Aber alsdann fliegen sie ein wenig wieder hinweg, und kehren mit beßren Gesicht wiederum zurücke.

So viele als neben den Stuhl herabfallen, wenn es finster wird, bleiben, zum wenigsten zehen gegen eine, die gantze Nacht hausen liegen. Und wenn sie zu mancher Zeit verunruhiget oder verstöhret werden, fliegen sie zum Stock heraus, und hüpfen, wenn sie gleich frisch und lustig sind, auf und nieder, lauffen und fliegen hin und her, bis sie müde sind, können aber den Weg auf keinerley weise wieder hinein finden.

Daher kömmt es, daß, wenn sie ausfliegen, sie bey der Thür ihre hornigten Augen allemahl fleißig ausreiben, damit sie desto besser sehen, und ihren Weg hinaus und herein recht finden können.

Ihr Geruch ist scharf und fürtrefflich. Denn sie werden das Honig eine Meile von ihrem Stock riechen. Und, wenn sie hinauf in die Luft fliegen, eine jede mit Blumen bewachsene Wiese, oder Heide, dadurch gewahr werden.

Sobald der Honig-Thau gefallen ist, riechen sie es alsbald, wenn gleich die Eichen, die solchen empfangen haben, weit davon sind.

Ihr Gefühl ist so lebhafft als ihre andern Sinnen. Ja, es ist ihnen gleichsam als eine unzertrennliche Eigenschafft einverleibet. Denn wenn man einen Bienen-Stock nur gantz sachte anrühret, oder nur ein klein wenig auf dem Grund, neben dem Stuhl anklopffet, so werden sie es augenblicklich empfinden.

Daß ihr Geschmack ihren andern Sinnen nichts nachgiebet, ist gleichfalls klar und offenbahr; Denn dadurch wissen sie das Wasser zu unterscheiden und zu erwählen.

Und was letztens ihr Gehör betrifft, ist solches auch sehr gut. Worzu solte sonst das Ruffen dienen, ehe sie schwärmen, wie auch die Aufmunterung zum Kämpfen.

Aber solches noch deutlicher darzuthun. Wenn ein Schwarm auffstehet, und (wie sichs öffters zuträgt) die Königin (oder der Weiser) unterwegs fället oder verunglücket, so wird sich der Schwarm zwar setzen und auf ihre Ankunfft warten. Wann sie aber in den Stock hinein kommen, vermissen sie dieselbe alsbald, und fangen an mit einem traurigen Gemurmel ihren verlassenen Zustand zu beklagen. Einige lauffen in dem Stock, andere ausserhalb gantz zerrüttet auf und nieder. Und nachdem sie plötzlich ein klein weilgen stille worden, und gleichsam ihrer Traurigkeit Raum gegeben, lauffen sie bald wiederum auf und nieder, und fangen ihr Klagen von neuen an. Senden auch mittlerweile viele aus, die Königin zu suchen. Ich habe sie öffters

gefun-

gefunden, wo sie gefallen war, und wieder zum Stock getragen. Wo ich (nicht ohne Verwunderung) angemercket habe, daß sie bey ihrer ersten Ankunfft in einem Augenblick ihre vorige klägliche Stimmen und Bezeigung verändert, und mit Zusammenschlagung ihrer Flügel und frohlockendem Gemurmel ihre Gegenwart zu erkennen gegeben. Und diejenigen, so ausgesandt waren, sie zu suchen, wenn sie gleich etliche Ruthen entfernet waren, kehrten im Augenblick alle wieder nach Hauß, und bewillkommeten ihre Königin mit allgemeinen Freuden-Bezeigungen.

CAP. VI.

Von der Königin (oder dem Weiser.)

DIe Königin ist eine schöne und ansehnliche Biene, die um die Helffte länger und viel grösser ist, als eine gemeine Honig-Biene, jedoch nicht so groß als eine Hummel, aber etwas länger. Sie ist so wohl an Gestalt an Farbe von der gemeinen Biene unterschieden. Ihr Rücken ist über und über hell-braun: Der Leib von den Kinnbacken an biß zu der Spitze ihres Hintern, rein, schön, und von einer dunckel-gelben Farbe, ein wenig danckler als das reichste Gold. Ihr Kopff ist etwas rundter als der kleinen Bienen, weil ihre Kinnbacken kürtzer sind. Ihre Zunge ist nicht halb so lang als jener ihre, und dadurch hat sie

die Natur zum Arbeiten untüchtig gemachet. Denn es ist ihrer kurtzen Zunge unmöglich, viel aus einer Blume heraus zu ziehen, wenn sie auch noch so fleißig wäre.

Ihre Flügel sind nicht grösser als bey einer ordentlichen Biene, und scheinen demnach in Ansehung ihres langen Leibes sehr kurtz zu seyn. Sie reichen nur bis an die Mitte ihres Bauchs oder niedern Theils. Sie hat geradere und längere Beine und Schenckel als eine Honig-Biene, welche ihrem Leibe an Farbe gleich sind, nur daß die Hinter-Beine gelber sehen. Sie hat einen hochmüthigen Gang, und ein Ansehen, welches eine rechte Majestät zu erkennen giebet.

Ihr Unter-Theil ist viel länger als ihr Ober-Theil, und viel schärffer als bey einer andern Biene, woran vier Ringlichen oder Abtheilungen sind, und in jedem Ringlichen ist ein güldener Riegel, an statt derjenigen drey weißlichen Ringlichen, welche andere Bienen bey ihren drey Abtheilungen haben. Der Stachel ist gar klein, und nicht halb so lang als der andern Bienen.

Der Königin ihre Cellen, worinnen sie brütet, sind nicht, wie gewöhnlich, am Boden, oder unter den Kuchen, sondern an den Ecken; Einige an der auswendigen Seite, einige mehr einwärts gegen die Mitte der Kuchen; und in manchen Stöcken sind sechse bis sieben, in manchen nicht so viel, und in andern neune bis zehen.

Die Materie bey der Königin Generation ist ein

ein spermatisch Wesen, so dick, wie Milch-Rahm eingespritzet wird, und sich auf gelb neiget.

Ich hatte einstens einen guten Schwarm, der mir bey nahe verunglücket wäre, indem der Königin Flügel ohngefehr zerrissen worden, also daß sie aus dem Stock heraus kroche, und neben den Stuhl herab fiele. Und wiewohl ich sie etliche mahl vor dem Stock fande, und ihr wieder hinein halff, gienge sie doch endlich verlohren, da denn fast alle Bienen ihre Arbeit verließen, und zu verderben anfiengen, bis ich sie mit einem neuen Befehlshaber versorgete.

Bißweilen wenn ein Schwarm heraus kömmet, und der junge Befehlshaber schwach ist, fället er öffters neben den Stuhl herab, auch manchmahl weiter davon, alsdenn werden einige von der Gesellschafft, die ihn fallen sehen, bey ihm stehen bleiben, und ihn rund herum umgeben, auch nicht von ihm weichen, er müste denn aufgehoben werden, sondern bey ihm bleiben, bis sie mit ihm sterben.

Es ist mehr als zu wahrscheinlich, daß die alte Königin bißweilen mit dem letzten Schwarm hervor gehet. Und dieses ist vielleicht die Ursache, warum manche alte Stöcke nicht fortkommen. Ich habe unterschiedene solche Stöcke gar genau besichtiget, und niemahls eine Königin darunter finden können.

Wenn ihr demnach sehet, daß eine Menge Bienen in einem Stock ist, nachdem er zweymahl geworffen hat, und solche dennoch nachläßig arbeiten,

ten, oder im Frühling nicht zunehmen, so schliesset, daß sie einer Königin nöthig haben, und versorget sie mit einer, so bald als es möglich ist. Wenn kein ander Mittel vorhanden, treibet einen armen Schwarm hinein, zu welchem Ende ihr allewege einen zurück behalten sollt. Ich habe etliche Bienen im Frühling angemercket, die Kämme, Sträusse oder Büsche auf den Köpffen gehabt, einige gelbe, einige dunckel-braun, nach Art eines Feder-Busches, darunter einige in die Höhe, andere nieder stunden. Sie werden selten gesehen, als im Meyen, und ein wenig hernach; weil ihr Arbeiten meines Erachtens diese Zierrath abnützet.

Die Königin gehet fast allemahl zuletzt *aus* mit dem Schwarm. Bißweilen kömmet sie eine halbe Stunde zuvor heraus, ehe der Schwarm aufsteiget/ und zwar mit einer grossen Gesellschafft, die sie auf dem Stuhl umgiebet und begleitet. Aber diese Gesellschafft bewegt sich nicht, biß der gröste Theil aus dem Stock hervor gegangen ist, alsdenn fangen diejenigen, die sie umringeten, an aufzusteigen, und sie mit ihnen.

Wenn ihr Führer im Schwärmen oder durch einen andern Zufall hernach verunglücket ist, und ich mich genöthiget gesehen, den Stock zu erhalten, habe ich eine Königin von einem andern Stock genommen, und hinein gethan.

Alle Hauß-Bienen sind zuerst unvollkommene Creaturen und Würmer, die zwantzig Tage an ihre Cellen gehefftet sind, und alsdenn kommen sie geflügelt hervor.

Es

Es sind an jedem Bienen-Stock an der äuserl. Seite der Kuchen (jedoch bißweilen auch in der Mitte) ordentlicher Weise kleine inwendig hohle Cellen (nur eine an einem Ort) fast wie Eichel-Käpgen, aber nicht so gar breit, sondern ein wenig tiefer, sehr starck und dick von Wachs, orbicular oder rund wie ein Pfennig, worein die Königin eine spermatische Substanz wirfft oder sprützet, dick, gleich Milch-Rahm, aber gelber, in welchen die Königin gleich anfangs nach allen ihren Theilen vollkommen gezeuget wird. Und indem sie gantz rund darinnen lieget, ernähret sie sich davon, und wächst also, wie das Küchlein in der Schaale, bis sie auskreucht.

Die Königin hält sich nicht beständig an einem Ort auf, sondern ist, nachdem es die Gelegenheit erfordert, bald an einem Ort im Stock, bald an einem andern, sie arbeitet aber nicht. Weil ihr die Natur geschickte Organa versaget hat. Und da einige große rundte Zellen an den Ecken der Kuchen angemercket haben, so haben sie gemeinet, es wären ihre Wohn-Plätze; Alleine sie sind kaum fähig, ihre erwachsene Leiber halb einzunehmen; und sind blosse Seminaria zur Zeugung, und keinesweges Plätze zu ihrer Wohnung.

CAP. VII.

Von der Dröne oder Hummel.

Die Dröne oder Hummel ist eine Biene ohne Stachel. Die gemeine Meinung ist, daß sie es aus einer Honig-Biene worden,

die den Stachel verlohren habe. Aber kein Mensch hat jemahls gesehen, daß eine Biene zur Hummel worden wäre. Sie ist von eben der Specie, von welcher die Honig-Biene ist, aber von einem unterschiedenen Geschlechte.

Die Hummel ist die männliche Biene, und solches aus viel Ursachen. Erstlich, ob sie sich schon einer großen Herrschafft über das Honig anmassen, so leiden sie doch die Bienen, biß sie zu brüten aufhören, und vor das nechste Jahr empfangen haben, (welches einige im Julio thun, die meisten aber vor Ende des Augusti,) hernachmahls fangen sie an solche hinweg zu treiben. Und wenn dieses einige Ställe nicht thun, so sterben sie gemeiniglich vor dem October. Wenn sie gäntzlich vorbey sind, so legen die Bienen dasselbe Jahr keine Saamen mehr, sondern brüten nur diejenigen aus, die in den Zellen sind.

Zum andern, je frühzeitiger und je mehr der Hummeln sind, desto größer und frühzeitiger sind die Schwärme. Also auch wo die Hummeln wenig und spät zu finden, da ist schlechtes Aufnehmen zu hoffen. Wenn man demnach die Hummeln tödtet, ehe sie das Schwärmen und Brüten vollendet haben, (wie einige ihren Honig zu erhalten, thörichter Weise thun,) so wird der Schwarm weder hervorkommen, der vorher ausgebrütet worden, noch der Stock hinführo einige mehr brüten. Und da sie nach solcher Zeit so viel Bienen-Brod als zuvor eintragen, und doch keine Jungen haben, die es

zum Theil verzehren helffen, so legen sie es gantz nachläßig hin in ihre Zellen, wo es verdirbet und stinckend wird, welches zu verursachen pfleget, daß ihnen der Stock mißfället; Und wenn sie ja durch Sorgfalt alsdenn erhalten werden, so pflegen sie im folgenden Februario, wenn die Brüte-Zeit angehet, und sie ihre Bäuche unfruchtbar befinden, und an sich selbsten ein Mißfallen haben, ihr Gut und Vermögen denen zu überlassen, die es nehmen wollen. Und nachdem sie eine Weile mit den fremden Bienen Umgang gepflogen, wird ihnen ihre Gesellschafft gefallen, und werden mit ihnen hinweg zu ihren Hummeln fliegen. Aber allemahl, wenn ein schöner Tag ist, werden sie mit ihnen zurücke kehren, und dasjenige abhohlen, was sie dahinten gelassen haben.

Wenn die alten Bienen ihre erste Brütung der Weiblein vollendet haben, so brüten sie alsdenn die Hummeln, (auf eben dieselbe Weise in dem Dronen-Kuchen, davon nur einer in jedem Stock, und fast der hinterste ist, mit tieffern und weitern Zellen.)

Daß die Drönen oder Hummeln Männlein sind, erhellet vornehmlich daraus, daß sie zwey grosse testiculos oder Hoden haben, die nach proportion ihres Leibes grösser sind, als bey einiger andern Creatur.

Die Dröne arbeitet gar nicht, weil ihr die Natur geschickte Zangen oder Kinnbacken und eine nöthige Zunge, als die sehr kurtz sind, versaget hat.

Und da arme Stöcke, (ich meyne solche, die wenig Bienen haben, wenn sie gleich sonst wohl versorgt sind) die Drönen gehen lassen, und ihnen nichts thun, vielweniger solche tödten, so wird doch nichts destoweniger keine eintzige den October überlegen.

Wenn die Drönen von den Bienen zeitig hinweggeschaffet werden, ist es ein gutes Zeichen, daß sie das nechstfolgende Jahr frühzeitig kommen dürfften. Weil die Stöcke, die offt geworffen haben, ihre Dronen lange vertragen, ob schon deren zwey mahl so viel als die übrigen Bienen nöthig haben, zu seyn pflegen. Dahero ist es gut, daß man ein vierzehen Tage nach ihrem letzten Schwarm ihre Anzahl verringert. Welches man in der Hitze des Tages gar sicherlich thun, und sie mit den Fingern tod machen kan; Und indem man sie also vor dem Flug-Loche des Stocks zerqvetschet, wird es die Weiblein bißweilen veranlassen, einem das Werck aus den Händen zu nehmen.

CAPUT VIII.

Von der Generation oder Erzeugung der Bienen.

DIe erste u. vornehmste Brütung der Bienen ist zu Ende des Februarii, da man ihre Eylein sichtbarlich sehen kan, wenn sie erst in die Zellen oder Fächlein geleget worden, in welchen sonst nichts ist als der bloße Saamen, der viel grösser ist als ein Fliegen-Dreck. Jedoch bestehet

bestehet er in keinem Auswurff. Denn alsdann könnte es kein Eylein genennet werden. Sondern wenn sie empfangen haben, so geben sie ihren Saamen nicht durch den Hintern von sich, sondern durch das Maul. Sie werden gemeiniglich in den Kuchen (oder Waben) vorne oder in dem niedern Theil der andern Kuchen ausgebrütet, indem der Honig in den hintersten Kuchen, und in den obersten Theilen der andern eingeleget ist. Wenn die Stöcke in stürmischen und unfreundlichen Wetter nicht vor der Hand versorget, oder täglich mit Futter versehen werden, so wird die junge Brut in den Zellen sterben. Da man sie denn, so bald sich das Wetter ändert, im Uberfluß von den alten heraus tragen siehet, und alsdenn fangen sie wieder an zu brüten. Gegen des Sommers Ende, wenn die Honig-Sammlung nicht gar häuffig ist, pflegen sie die jungen ungefiederten Männlein heraus zu schleppen, damit sie nicht, aus Mangel gnugsamen Unterhalts, alle mit einander sterben möchten. Dahero müssen sie dann, wenn sie also ausgekrochen sind, Nahrung haben. Aus ihren Zellen aber können sie nicht kommen, so ist nun die Frage, wo sie solche hernehmen sollen? Nachdem die Bienen eine Zeit lang darüber gesessen, und sie durch ihre Wärme erquicket haben, bringen sie ihnen Speise in ihren Mäulern, und fretzen oder füttern eins ums andere, wie die Vögel ihre Jungen fretzen. Und nach achtzehen Tagen, oder ohngefehr daherum, da sie ihren Wachsthum erlanget haben, werden sie

von den Bienen mit einem wächsernen Deckel eingeschlossen, und verharren fast eben so lang in diesem Zustand, worinnen sie mittlerweile verwandelt werden, biß sie sich durch den Deckel hindurch fressen, und als geflügelte Creaturen wieder hervorkommen. Ihre Farbe ist zu erst Aschen-Farb, und so sind auch ihre Flügel; aber nach einer kleinen Zeit verwandelt sich solche in denckel-braun, bis ihr Alter herein bricht, da sie grau werden. Gleichwie in dürren Wetter die Bienen das meiste Honig sammlen (wenn es nehmlich nicht eine gar ausserordentliche Dürre ist;) Also bringet feuchtes Wetter die meisten Bienen hervor.

Die Ursache aber ist, warum feuchtes Wetter viele Bienen hervor bringet, weil sich die Bienen desto geschwinder absondern, und desto eher brüten, und durch die Feuchtigkeit, die zu solcher Zeit fället, ihre junge Brut desto besser ernähren können, die sie in dürrem Wetter nicht so wohl bekommen mögen, oder vielmehr ihnen nicht so anständig seyn mag. Denn nach einer warmen Zeit kan man sie auf jedem Kräutlein trincken sehen, daß man neben dem Stock seinen Fuß kaum auf den Grund oder das Graß setzen darff, wenn man nicht einige zertreten will, und zwar wenn ihr Wasser eben vorbey ist.

Zu viel schönes Wetter ist dem Aufnehmen der Bienen auch schädlich. Denn da sie alle Tage aus sammlen fliegen, so werden sie dadurch ermüdet, und verabsäumen das Brüten. Und also

lassen

lassen sie zwar fette Ställe, aber in kurtzer Zeit wenig Stöcke hinter sich. Daher giebt Columella den Rath, sie allemahl den dritten Tag einzusperren, damit sie das Brüten abwarten mögen.

CAP. IX.

Von den Bienen-Stöcken und Anlegung oder Einrichtung derselben.

DJe Stroh-Körbe sind die besten, und die Bienen beschirmen sich am füglichsten vor der Kälte, wenn sie, wie eine Kugel oder Ballen rund an einander hängen. Je näher demnach die Stöcke mit dergleichen Art überein kommen, desto wärmer und sicherer sind sie. Aber es ist nöthig, daß der Boden breit sey, und der obere Theil drey bis vier Zoll höher als eine Kugel.

So hat demnach derjenige Stock die beste Gestalt, der einem Ey mit einem abgeschnittenen Ende am gleichsten kömmet, wie wir es gemeiniglich setzen, wenn wir es essen. Er kan aus zwölff Stroh-Rollen bestehen. Man lasse die drey ersten von einerley Umfang seyn, einen Schuch oder mehr im Diameter; Die vier nechsten darüber mehr gewölbter, oder ein wenig herausstehend, ein jeder über dem, der ihm am nechsten ist, daß die Kuchen recht befestiget werden. Die andern fünffe mache man gegen das oberste Centrum nach und nach immer enger, damit er wie eine lange zugespitzte

Säule

Säule oder Pyramide werden möge; und nach dieser Proportion, wenn der Stock aus noch mehr Rollen bestehet. Denn dieses ist die Gestallt eines kleinen Stockes.

Ich hab einige, die aus siebzehen bis achtzehen gewundenen Kräntzen bestehen. Man kan die Bienen-Stöcke von einer jeglichen Größe machen. Ich habe viel Stöcke, welche mit einem Schwarm jährlich fünff Englische Metzen halten, und per successionem, oder in ihren folgenden Geschlechten länger währen, als die in kleinen Stöcken sind. Und wiewohl ein Stock von einem halben Scheffel einen ziemlichen Vorrath in sich fassen kan, so sind doch die Schwärme mehrentheils klein, und die Würfflinge an sich selbst nichts werth. Und die Bienen, so ordentlicher Weise übrig bleiben, wenn sie zweymahl geworffen haben, bestehen in einer so geringen Anzahl, daß sie bald verunglücken. Jedoch lasset eure Stöcke lieber zu klein als zu groß seyn. Denn wenn sie zu groß sind, werden die Bienen nur fauler und läßiger seyn, und nicht recht arbeiten, weil sie zweiffeln, ihr Hauß niemahls zu vollenden und anzufüllen. Gleichwohl aber werden sie, wenn eine zulängliche Menge Bienen vorhanden, fleißig arbeiten, wenn gleich der Raum groß ist, und so viel mit Kuchen anfüllen, als ihnen möglich fället. Allein ein allzugroßer Stock ist ihrem Schwärmen nachtheilig.

Wenn ihr euch mit einem Stock versehen habt, so kneipet und schneidet alles starre Stroh an

den inwendigen Seiten ab, und machet über und über alles so glatt als ihr könnet. Der beste und fertigste Weg solches zu thun ist dieser: Erstlich benetzet die äuserste Fläche eures Stocks. Alsdann haltet ihn etliche mahl über ein loderndes Stroh, und nehmet ihn wieder hinweg. Thut dieses zum andern mahl, und wenn es nöthig ist, zum dritten mahl. Hernach reibet ihn mit einem Stück Wetz-Stein, so werdet ihr den Bienen eine gute Hülffe leisten, und sie einer großen Mühe überheben. Nichts desto weniger, wenn ihr so viel gethan, als euch möglich gewesen, so werdet ihr sie dennoch, wenn ihr sie an einem Abend behorchet, wie Mäuse schrapen hören, und dieses unterschiedene Nächte nach einander.

Und wenn es gleich ein alter Stock wäre, ja, wenn er auch mit Schimmel beschlagen seyn solte, so wird es ihn doch angenehm machen, wenn ihr ihn etliche mahl über das Feuer haltet; und die Bienen werden lieber in einem solchen Stock, der also zugerichtet ist, wohnen, als in einem neuen, der nicht mit Feuer gereiniget worden.

Manche reiben ihre Stöcke, ehe sie solche gebrauchen, mit Fenchel oder andern wohlriechenden Kräutern, und besprengen sie auch mit Honig und Bier, oder andern süssen Feuchtigkeiten. Aber meines Orts bediene ich mich deren selten, sondern reinige und säubere, wie gesagt, solche nur mit Feuer, und setze sie etwan, ehe sie gebraucht werden, etliche Tage an die Lufft, wo kein Regen darzu kan.

Das

Das nechste hierauf ist euren Bienen-Stock zu bestecken, welches auf vielerley Weise geschicht. Meines Orts beobachte ich diese Methode: Ich nehme einen weidenen Stecken, ohngefehr neun oder zehen Zoll lang, und spalte ihn, nachdem er groß ist, in unterschiedene dünne Stücken. Jedes davon schabe ich bis es sich biegen lässet, alsdenn spitze ich es an beyden Enden zu, stecke drey solche Spreißen in das Centrum der Crone, und biege die drey andern Enden zu den Seiten des Stocks, daß sie gleich so vielen Bögen stehen, und alsdenn bringe ich sie in einen Triangel, und stecke hernach eine starcke Spreiße mitten durch den gantzen Stock, innerhalb vier Zoll von dem Boden hindurch. Wenn es ein großer Stock ist, stecke ich einen andern creutzweise durch diesen hindurch, ohngefähr einen Zoll niedriger, sonsten aber nicht.

Mr. Levitt schreibet diese Art vor: Nehmet einen Stecken von einer Weide oder Hasel-Staude, so dick als ein Mannes-Daume, und einen Schuch lang; spaltet ihn creutzweise bis auf einer Hand breit von dem andern Ende, alsdenn beuget jeden Viertheil unterschiedene Wege, und schneidet in der Mitte eines jeden die scharffen Ecken ab; Hierauf stecket das Ende, das nicht gespalten ist, in die Crone des Stocks, und bieget jedes davon unterschiedene Wege, stecket sie in die Seiten des Stocks, daß sie das oberste Ende hart an die Crone zwingen. Und wenn das Loch des Stockes oben klein ist, so schneidet das obere Ende des Stecken

mit einer Bug oder Schulter, dieses dienet, die Crone des Stocks zu bewahren, daß sie sich nicht niederwärts sencket, wie sie thun wird, (eure Stöcke müsten denn ungemein gut seyn,) wenn sie schwehr mit Honig beladen sind. Alsdenn nehmet einen kleinen Stecken, spaltet ihn in der Mitte, schneidet die Theile flach und glatt, und stecket sie creutzweiß in den Stock hinein, innerhalb vier Finger vom Bret.

Aber ich befinde diese Ungelegenheit dabey, sie können nicht heraus genommen werden, als alle mit einander, dahero die Kuchen sehr zerbrochen werden dürfften, und der Honig herauslauffen, wenn ihr einen Stock ausnehmet.

CAP. X.

Von der Gegend oder Gelegenheit vor Bienen-Stöcke und dem Bienen-Garten.

Lasset eure Bienen nicht weit von eurem Hause gelegen seyn, (spricht Columella) ingleichen ausser der Gefahr eines Ecchos oder Widerhalls. Decket sie oben wohl zu, und verstopffet sie unten wohl. Ich habe in einer Reihe Bienen-Stöcke, welche an der Nord-Seite einer langen Scheure stunden, deren Höhe den gantzen Winter die Sonnen-Strahlen aufgefangen, befunden, daß sie kaum halb so viel Provision verthan hatten, als andere würden verthan haben.

haben, die allewege in der Sonnen gestanden wåren. Denn weil sie selten herfür gekommen, haben sie wenig gefressen, und dennoch liessen sie sich im Frühling so frühzeitig zur Arbeit und zum Schwårmen so fertig finden, als diejenigen, die im Herbst zuvor zweymahl so viel Honig gehabt, (und ihnen doch im übrigen gleich gewesen waren.)

Einige Bienen pflegen sich zu verspåten, und biß nach der Sonnen Untergang über ihre Arbeit her zu seyn; und wenn sie bey der Zurückkunfft alles finster um den Stock antreffen, müssen sie haussen liegen, wo nicht gar umkommen. Man lasse die Thüre demnach ein wenig nach Westen zu gehen.

Den Bienen-Garten lasset wohl vor dem Vieh verwahret seyn, und so gut, als möglich ist, vor den Winden, absonderlich den West- und Sud-West-Winden, welche bey uns im Sommer am beståndigsten sind.

Lasset ihren Eingang niedrig und klein seyn, (wegen der Mauß) aber långer im Sommer und kürtzer im Winter; Im Herbst aber am allerkürtzesten, daß nicht mehr als eine oder zwo Bienen auf einmahl aus und ein können; der Gefahr vorzubeugen, die ihnen wegen Råuberey so wohl der Bienen als Wespen bevorstehet.

Wenn offtmahls ein armer Stock neben einem vollen Nachbar stehet, und sie haußen liegen, das Wetter aber nicht zum Schwårmen geschickt ist, so werden sie gleichsam einen Freundschaffts-

Bund

Bund mit ihnen machen, und erst vertraulich mit ihnen umgehen lernen, hernach aber mit ihren allzuzahlreichen und überfließigen Bienen, (die nicht alle fähig sind in dem vollen Stock zu arbeiten) ihren Nachbarn ihren mit Brod und Speise anfüllen, wodurch sie bey nahe so gut als die besten schwärmen werden, welche sonst dasselbe Jahr gar nicht, oder doch sehr spät würden geschwärmet haben.

Alleine, was noch von grösserer Wichtigkeit ist, kan man viel reines Honig ohne alle Mühe oder Verlust erlangen. Um die Mitte des Aprils, in einem warmen Frühling, mercket an, welche Stöcke voll sind, und anfangen haussen zu liegen, und setzet einen Stock, worinnen die Bienen den Winter zuvor ausgestorben sind, zu nechst neben einen solchen vollen Stock, so werden sie alsbald an zu arbeiten fangen, und überflüßiges Honig hineintragen Es haben viele in ihrem eigenen Stock aus Noth müßig seyn müssen, weil kaum die Helffte Platz genug zu arbeiten gehabt. Dahero nehmen sie dieses als eine beqveme Werck-Stadt, die sie beziehen können, mit Freuden an, worinnen sie arbeiten, und solche Tag und Nacht nicht verlassen werden, ausser daß sie einige Gemeinschafft mit ihrem eigenen Stock halten, und dann und wann ab und zu fliegen, welche nichts desto später schwärmen werden. Und so bald durch Aussendung einer Colonie, Raum in ihrem Stock wird, so werden sie sich wiederum zu ihrem Führer begeben, und

ihre Provision verlassen. Wenn einige zurücke bleiben, wenn ihr sie nehmet, klopffet sie heraus, so werden sie wieder zu ihrer alten Wohnung zurücke kehren.

Mr. Purchas saget, daß er im Jahr 1656. in vier solchen Neben-Stöcken, in acht Tagen vor dem Ende des Aprils, bey nahe vier Gallons(*) Honig auf diese Weise gesammlet, und die Stöcke hätten im April auch geschwärmet. Dieses wäre weißes Jungfer-Honig gewesen, so weiß als Milch.

Aber wenn sie biß eine Woche im Mayen stehen, und nicht schwärmen, so nehmet den Stock den sie bezogen, oder wohin sie vielmehr ihre Zuflucht genommen haben, und traget ihn einige Entfernung vom Stuhl hinweg, und klopffet oben und an den Seiten daran, so werden sie aus dem Stock heraus gehen. Aber wenn ihr dieses nicht wagen dürffet, so treibet sie in einen leeren Stock, und den folgenden Tag klopffet sie neben ihrem eigenen Stock heraus, so werden sie sich gar bald wieder hinein begeben.

Lasset das Graß vor euren Stühlen oder Bäncken fein kurtz gehalten, und öffters abgemeyet werden. Denn langes Graß und Unkräuter, noch vielmehr aber Bohnen oder Erbsen, sind nachtheilig. Denn wenn die jungen schwachen Nymphen an diesen schattigten Orten herab fallen, und das Wetter nicht sonderlich warm und trocken

(*) Ein Gallon machet vier Englische Maaß oder Kannen.

trocken ist, sind sie in Gefahr, von der Kälte zu sterben, ehe sie wieder in die Höhe kommen können. Lasset es aber auch keinen gantz nackigten oder entblößten Grund seyn. Denn solcher ist im Winter naß, daß die Bienen vor Kälte umkommen, wenn sie sich darauf setzen; und im Sommer staubicht, dahero, wenn sie darauf fallen, und nicht alsbald wieder auffliegen, sondern ein wenig herum lauffen, so hängt er sich an ihre rauhen Flor-Füße, und beklunckert sie dermassen, daß sie gar nicht wieder aufzufliegen fähig sind.

Lasset sie gleichfalls nicht über einen Schuch oder anderthalben aufs meiste vom Grunde stehen. Denn wenn sie höher stehen, sind sie der Hefftigkeit des Windes unterworffen, und wenn sie neben dem Stock zur Erden geschlagen werden, und etwa ein Platz-Regen kömmet, oder die Sonne mit einem kurtzen Blick überhin gehet, so werden sie bald erfriehren und draufgehen.

Rauch ist denen Bienen sehr nachtheilig. Dahero lasset sie nicht neben einem Ziegel- oder Back-Ofen, Brau-Hauß und dergleichen stehen, oder wo sonst ein starcker Rauch mag herunter auf sie getrieben werden.

Lasset euren Bienen-Garten oder den daran liegenden Grund mit allerhand Arten Pflaumen-Kirsch- und andern solchen Bäumen, ingleichen allen Arten der Blumen, die sie lieben, bepflantzet seyn.

CAP. XI.

Von der Bienen Fleiß und Arbeit.

WEnn die Erde anfänget ihren neuen Schmuck anzulegen, und die Sonne zwischen Tag und Nacht den gleichsten Lauff hält, alsdenn pfleget gemeiniglich die fleißige Biene, welche den Müßiggang ärger als den Tod hasset, einen jeden Baum und jede Blume zu besuchen, so ihr Materialien zu ihrem Unterhalt verschaffen mag.

Die Blumen, von welchen sie sammlen, sind weder bitter noch scharff, wie einige vorgeben, die da bekräfftigen, als ob sie von Rettig- und Senff-Saamen sammleten.

Nehmet einen alten Stock, worinnen einige Uberbliebsel von den Kuchen an den Seiten hängen blieben: oder, wenn keine vorhanden sind, klebet gegen die Crone des Stocks an unterschiedenen Orten kleine Stückgen Wachs, und haltet solche ein wenig über ein aufloderndes Stroh, daß das Wachs zerschmeltzen, und sich um die Seiten des Stocks ausbreiten möge, so werden sie in einem solchen Stock lieber arbeiten, als in einem andern, und, an diesen wächsernen Grund alsbald ihr neu gesammletes Wachs ankleben. Sie kleben oder bevestigen das erste Wachs neben das Centrum des Stocks, wenn ihrer viel sind, wenn ihrer aber wenig sind, an der Seiten. Sie machen ihre Ku-

chen perpendicular, indem sie von oben anfangen, und herab zu dem Boden arbeiten. Die Hitze der Bienen machet das Wachs gantz warm und geschmeidig.

Sie werden nicht nur das Wachs, so sie samlen, künstlich in dünne sechs Ecken arbeiten, sondern wohl ein dichtes Stück Wachs in einen Kuchen würcken, wie ich offt erfahren habe, indem ich ein Stück Wachs unter einen Stock geleget, der fast bis ans Bret mit Kuchen beleget gewesen.

Wie viel Wachs sie auf einmahl bringen, erhellet aus dem neuen Schwarm, dessen Arbeit die erste Woche vornehmlich mit Bauung der Kuchen zugebracht wird, worinnen sie so ämsig sind, daß ihnen von manchen ihren Bürden ein Theil entfället, ehe sie solche an die Kuchen bevestigen können, und um den Rand des Stocks herum liegen, wie weisse Schuppen, welche von den Federn junger Vögel herabfallen, nur daß sie weißer und glänzender sind.

Der Schwarm, wenn er zu würcken anfänget, fället nieder gegen den Boden des Stocks und füllet ihn also an, daß oben ein leerer Raum erscheinen möge; Aber je mehr die Kuchen abwärts steigen, desto mehr steigen die Bienen aufwärts, und nach einer Woche oder zehen Tagen werden sie alle oben seyn.

Sie tragen ihr Honig, wenig oder viel, neun Monate des Jahrs ein. Das Bienen-Brod wissen sie mit ihren Vörder-Beinen so curiös zu

den Schenckeln ihrer Hinter-Beine zu practiciren, und zwar so hurtig, daß, wenn man nicht ein schnelles Auge hat, man solches nicht gewahr wird. Im Frühling, wenn die Lufft kälter, und die Biene langsamer in ihrer Arbeit ist, kan man es besser wahrnehmen. Wenn sie nehmlich von den Meintzgen (oder Kätzgen) der Hasel-Stauden, oder ein wenig hernach, der Weiden, einsammlen.

Sie laden das Bienen-Brod, welches sie zur Speise sammlen, wenn sie nicht arbeiten können, und ihre Jungen zu füttern, in den leeren Zellen ab. Wenn es aber lange Zeit ungegessen liegen bleibet, wird es trocken und sauer, und dadurch schmackloß und unbrauchbar. Aber dieses ist niemahls die Haupt-Ursache, daß sie ihren Stock verlassen, sondern vielmehr die Wenigkeit der Bienen, wenn sie allzusehr geschwärmet, oder sonst ihren Führer verlohren haben. Denn thut einen Schwarm in alte Kuchen, wo viel Unrath ist, so werden sie dennoch wohl zunehmen, und solch verhinderlich Zeug aus den Zellen heraus schleppen. Ja, lasset die Kuchen noch so alt seyn (wenn sie nur keine Nässe angenommen haben und also verfaulet und weich worden sind, so werden sie ihnen gefallen: Auser, daß sie, wenn solche gar sehr alt sind, den äusersten Theil herab nehmen und mit neuen Materialien überziehen; in übrigen aber werden sie so lange darinnen bleiben, als wenn sie in neue Kuchen gethan worden wären.

Ich habe in alte Stöcke, nachdem solche

neun

neun bin zehen Jahr gestanden, die Bienen aber zufälliger Weise gestorben waren) kleine oder spä- re Schwärme gethan, die in einigen noch zehen Jahre ausgehalten haben. Bißweilen haben sie sich an solchen Stöcken angeleget, worinnen die Bienen ausgestorben waren, und sie demnach leer gefunden, in welche sie von selbsten hinein gegangen, und besser geartet und zugenommen, als andere, die in neue Stöcke oder Kuchen gethan worden: Daß demnach die Schwärtze, (wie insgemein dafür gehalten wird) kein unfehlbares Zeichen eines mangelhafften Stockes ist; denn die Kuchen haben nach und nach verschiedene Farbe.

Es schadet nichts, absonderlich wenn die Stöcke arm sind, den Unrath im Frühling auszufegen, den die Bienen den gantzen Winter über anwachsen lassen.

Sie tödten nach dem letzten Schwarm alles Königl. Geblüt/ und im Frühling zu rechter Zeit, brüten sie neues, daß solches bereit seyn mag, mit dem ersten Schwarm herfür zugehen. Die gemeinen Leute, wenn sie die Bienen mit Bienen-Brodt beladen heim kommen sehen, meynen, sie tragen Wachs ein, man darff es aber nur kosten, so wird man den Irrthum bald gewahr werden. Wenn es neu gesammlet ist, so schmeckt es süße, und nicht unangenehm, aber doch nicht so süße als Honig. Und daß es kein Wachs ist, so gebt nur Achtung auf einen alten Stock, in welchen sie einen Uberfluß davon eintragen, und dennoch ist zu

Ende des Jahrs nicht mehr Wachs darinnen, (wenn dessen anders noch so viel ist) als im Anfang, da doch ein Schwarm bißweilen in einer Woche den halben Stock hinab arbeiten wird, und nichts desto weniger wird man sie wenig oder keines davon eintragen sehen.

Und die Ursache, warum die alten Stöcke so viel eintragen, ist, weil sie viele Junge zu füttern haben; Da hingegen ein Schwarm die ersten zehen Tage gemeiniglich noch nicht viel junge Brut ausgebracht hat; und sie füttern mehrentheils draußen.

Das fließige Honig sammlen die Bienen mit ihrer Zunge, von wannen sie es hinab in ihre Bläßgen lassen, deren jedes einen Tropffen in sich hält; man kan ihre Bäuche davon strotzen sehen. Viele meynen, weil sie nichts an ihren Schenckeln sehen, sie kommen leer nach Hause, alleine sie sind besser und schwerer beladen als die andern.

Ihr Fleiß und unermüdete Aemsigkeit ist im Frühling am meisten wahrzunehmen, nachdem sie durch des Winters Kälte lange Zeit eingeschräncket gewesen.

CAP. XII.

Von Schwärmung der Bienen / und wie man sie in den Stock bringen soll.

Der

DEr Bienen ihre vornehmste Brütung ist im Mertz und Aprill. Wenn die alten Stöcke im Frühling gebrütet, und ihre Stöcke von neuem angefüllet haben, so machen sie alsbald Anstalt, eine oder zwey Colonien aus jedem guten Stock auszusenden.

In manchen ausserordentlichen dürren und windigen Jahrs-Zeiten wollen manche, wenn sie gleich voll sind, gar nicht schwärmen. Denn nachdem sie lange vergeblich auf Veränderung des Wetters gewartet haben, und indem sie sich aussen, unter oder um die Seiten des Stocks angeleget, sich abgekühlet haben, und wohl versorget sind, wollen sie ihre Arbeit nicht gerne verlassen, und von neuen daran gehen. Bißweilen trägt sichs zu, weil sie keinen Führer haben. Ich hatte einstens einen sehr guten vollen Stock, der mit häuffigen Bienen wohl angefüllet war, und doch in vielen Jahren nicht schwärmete. Ich entschlosse mich, sie gehen zu lassen, und im achten Jahr schwärmeten sie zweymahl, wie auch andere Jahre hernach.

Der Schwarm bestehet nicht aus jüngern Bienen als der Stock. Denn es zeucht beydes alt und jung mit einander aus, und theilet sich nicht in unterschiedene Heere. Wenn aber mehr als eine Königin verhanden, ziehen einige Drönen mit jedem Schwarm, selten aber ein Dutzend. Dahero es nicht allemahl eintrifft, was einige als eine gewisse Regel voraus setzen, daß diejenigen

Schwärme, die nicht viel Drönen unter sich haben, nicht zunehmen würden.

Ein warmer und stiller Frühling, in welchem manchmahl ein Platz-Regen fället, verursachet viele und frühzeitige Schwärme. Aber es ist zu besorgen, daß, wenn alsbald stürmisches und kaltes Wetter darauf folget, solche nicht lang dauren werden. Ich hatte einstens viel Stöcke (weil des Frühlings Anfang mild und warm war) die sehr frühzeitig kamen, also daß sie um das Ende des Martii aussen zu liegen anfiengen. Und ob sich wohl das Wetter die ersten acht Tage im April einiger massen änderte, nichts destoweniger (weil sie inwendig mit junger Brut angefüllet waren, die täglich vollkommener wurde) lagen sie im Uberfluß heraußen bis mitten im April; Nachdem aber der Frühling mit stürmischen und kalten Wetter biß eine Woche im Mäyen anhielte, so giengen zehen vor eine von den besten drauff, weil sie (wegen der Kälte) nicht fähig waren herfür zu gehen, und Speise zu sammlen.

Diejenigen nun, die arm waren, fiengen nicht an so frühzeitig zu brüten, und ob sie schon nicht so wohl versorget waren, so hatten sie doch wenig Monate, und stunden das hefftige Wetter aus, schwärmeten auch dasselbe Jahr, wiewohl später, als gewöhnlicher Weise.

Bißweilen sind auch, in Ansehung des ungewissen Wetters, frühzeitige Schwärme nicht die besten. Ich hatte einstens zwantzig Schwärme

vor

vor dem Mittel des May/ und hernach noch viel mehr, unter welchen allen nur einer bis das nechste Jahr lebete: Weil ein so dürres Jahr einfiel, daß um Johannis kaum eine Blume zu finden war.

Vielmahls gerathen May-Schwärme nicht so wohl/ als diejenigen, welche im Anfang des Junii geworffen worden: Weil der Wind offt starck und kalt wehet, und das Wetter immer trübe ist, also, daß manche Schwärme leichtlich drauf gehen.

Wenn ein Schwarm die erste Woche durch schlimmes Wetter an seiner Arbeit verhindert und davon abgeschreckt wird, so wird er den gantzen folgenden Sommer selten recht frisch und behertzt arbeiten.

Trockenes Wetter verursachet Uberfluß an Honig, und feuchtes häuffige Schwärme. Dahero, wenn auf einen feuchten Frühling ein dürrer Sommer folget, die Bienen-Hürden reich sind; wenn aber der Sommer auch feucht ist, so wird das Aufnehmen der Bienen groß seyn. Alleine wegen Seltsamkeit des Honigs wird dieses Aufnehmen sich vielmehr in ein Abnehmen verwandeln. Je mehr Schwärme man zu Ende des Sommers hat, desto weniger Ställe wird man zu Anfang des nechsten Sommers haben. Denn sie werden alle Hungers sterben, (ausgenommen einige sehr frühzeitige Schwärme, und einige gute Stöcke, die beyzeiten oder gar nicht werffen.) Denn weil sie sich des Wetters halber sehr eingezogen

gen

gen halten, so können sie nichts rechts thun als brüten. Und wenn sie ausfliegen, bringen sie nichts heim als Bienen-Brod und Wasser, wormit sie ihre Jungen füttern; können aber nichts finden, das sie statt eines Vorraths hinlegen möchten. Also, daß ihnen nasses Wetter zweyerley Ursachen zum Schwärmen giebet: nehmlich häuffige Bienen, und Mangel an Honig. Und also können sie weder Winde, Wolcken noch Regen dämpfen.

Ehe ihr Nach-Schwarm aufzubrechen pfleget, machen sie es binnen zwey oder drey Tagen mit einer besondern und unterschiedenen Stimme durch den gantzen Stock bekannt. Diese Stimme aber wird nicht gehöret, als etliche Stunden vor dem Aufbruch ihrer ersten Colonie.

Die Zeichen der ersten Schwärme sind etwas ungewiß. Jedoch, wenn sie nur des Morgens und Abends unter und um den Stock herum liegen, ist es ein sehr wahrscheinliches Zeichen des Schwärmens. Hingegen wenn sie beständig haußen liegen, ist es ein Zeichen, daß sie nicht schwärmen wollen.

Wenn sie bald schwärmen wollen, kan man es bißweilen daraus abnehmen, daß sie sich bey der Thür mit einander versamlen, und nicht nur an dem Stock, sondern auch auf dem Stuhl. Wenn ihr nun sehet, daß sie zur Schwärme-Zeit anfangen sich an einander zu hangen, wie eine Traube, daß sie den Stuhl aller Orten bedecken, so werden sie, wenn das Wetter hält, alsbald aufsteigen. Ge-

mei-

meiniglich aber fliegen erst etliche wenige der Thür des Stocks ab und zu, mit einem grössern Lermen, als sie sonst gewöhnlicher massen zu thun pflegen, wodurch sie gleichsam noch mehr Compagnien aufzubiethen und an sich zu locken suchen. Und also ist das Gethöne, das sie machen, desto stärcker, wenn sie vor dem Stock zu tantzen anfangen, und allerhand lustige Bewegungen die creutz und qver herum machen.

Wenn sie einen Kuchen unter dem Bret anfangen, ist es ein sicheres Zeichen, daß sie nicht schwärmen werden. Man fege demnach die herab, die daran hängen, und bestreiche den Ort mit etwas bittern, und treibe sie sachte mit einem Wisch feuchten stinckenden Unkrauts in den Stock hinein, oder schmauche sie hinein. Alleine, man thue, was man kan, so werden doch einige Stöcke gar nicht, oder lange Zeit nicht schwärmen.

Allewege erkieset einen dem Schwarm gemäßen Stock. Ein frühzeitiger Schwarm, wenn er groß ist, kan in einen Stock gethan werden, in welchem etwas mehr als drey Metzen (*) hineingehen; Wenn es aber ein Erstling-Schwarm im Anfang des Junii ist, in einen Stock, in welchen drey Metzen hinein gehen: Wenn es mitten im Sommer ist, in einen, der etwas weniger in sich hält. Allein mir gefällt kein Stock, der nicht etwas über einen halben Scheffel in sich fassen kan.

So

(*) Pecks, ein Peck oder Metze ist der vierdte Theil eines Englischen Scheffels.

So bald sich der Schwarm gesetzet hat, gehet alsbald, und schaffet sie in den Stock hinein/ (davon ihr immer allerhand Sorten in Bereitschafft haben sollet) sie möchten sonst wieder aufstehen, oder andere darzu kommen. Wenn es in der Hitze des Tages ist, und die Sonne zu ihnen kömmet, werden sie nicht lange warten. Wo viel Stöcke sind, stehet zu vermuthen, daß noch andere aufstehen werden. Und wenn sie einander hören können, werden sie zusammen fliegen. Dahero bringet sie alsbald in den Stock. Und wenn einige andere aufstehen sollen, ehe ihr es gethan habt, sperret sie mit einem Tuch ein, biß ihr fertig seyd, alsdann könnet ihr sie wieder heraus lassen. Wenn ihr es aber verrichtet habt, ehe sie herfür kommen, oder euch entgegen fliegen, bedecket den ersten mit einem Tuch, bis sich der letzte anderswo gesetzet hat. Wenn sie aber um den bedeckten Stock herum fliegen, und hinein wollen, setzet einen zubereiteten leeren Stock darneben, so werden sie öffters von sich selbsten hinein gehen.

Wenn aber zwey Erstling-Schwärme mit einander aufstehen, alsdenn hilfft keine Fürsichtigkeit; sondern sie werden sich mehrentheils zusammen setzen. Dahero fasset sie halb in einen Stock, und die übrigen in einen andern; und wenn die Königinnen sich getheilet haben, werden sie besonders bleiben, wo aber nicht, so werden sie wieder zusammen fliegen. Und wenn sie dieses thun, klopffet sie hinein in eine Korn-Wanne, oder auf

ein breites Bret, und setzet zwey Stöcke darüber, nachdem ihr erstliche Steckgen untergeleget, die sie auf ieder Seite ein wenig in der Höhe erhalten oder unterstützen, hernach feget mit einem Flederwisch oder Büschelgen Unkraut einige in den einen und die andern in den andern Stock, auf eine so gleiche Art, als euch möglich ist. Wenn sie sich aber, dessen allen ungeachtet, dennoch alle zu einem Stock begeben, alsdenn holet einen schwachen Würffling, und nachdem ihr bey nahe die Helffte davon in die Korn-Wanne geklopffet, führet die andern einer Ruthe weit hinweg, oder weiter, und setzet den Würffling über diejenigen in der Korn-Wanne, so werdet ihr zwey gute Stöcke haben. Wenn euer Schwarm sich auf einen Ast oder Zweig setzet, schüttelt sie sachte hinein, und setzet sie auf ein Bret oder Korn-Wanne, nachdem ihr erstlich zwey Steckgen (bey nahe einem Zoll dick) ohngefähr einen Schuch von einander untergeleget, den Stock am Rande ein wenig in der Höhe zu erhalten, daß keine Bienen zerqvetscht werden, und sie desto leichtlicher hinein gehen mögen. Und wenn einige aufsteigen, wie gemeiniglich geschicht, schüttelt sie herab, und leget eine Hand voll Camillen-Blumen, Wermuth und dergleichen an den Ort, wo sie sich gesetzet haben, so werden sie sich bald hinweg begeben, und zu ihren Schwarm versügen. Wenn sie aber sehr hoch hinauf fliegen, so führet ein Tuch bey euch, und bedecket sie im Stock, und bringet ihn herab mit dem Mund-Loch aufwärts, und setzet sie unten wie zuvor, und holet was in einem

nem andern leeren bedeckten Stock übrig geblieben darzu; und wenn ihr herab seyd, klopffet sie bey der Seite des vorigen heraus. Bißweilen muß man es zum dritten oder vierdten mahl thun, ehe man sie alle hat.

Wenn sie sich an den Stamm eines Baums setzen, (da sie sehr beschwerlich in den Stock zu bringen sind) könnet ihr sie nicht halb auf einmahl nehmen; kehret aber mit einer Wanne oder Wisch von Unkräutern, so viel als ihr könnet, herab, setzet sie unter den Ort, und holet die übrigen, wie zuvor.

Bißweilen wird es nicht schaden, wenn man den Ast sachte absäget, woran sie hangen, nachdem man erst eine Schnur daran gebunden, und ihn also fein sachte hinab lässet, oder in der Hand herab träget. Ich habe manchen also herab gebracht, und unten mit guter Gemächlichkeit hinein in den Stock gefasset. Zu anderer Zeit, wann sie sehr hoch an einen Baum gesessen, habe ich eine Korn-Wanne mit hinauf genommen, und solche mit den spitzigen Enden unter den Schwarm gehalten, und ihn also so beqvem in den Stock gebracht, als wenn sie auf der Erden gewesen wären; und gegen den Abend holte ich sie ohne Mühe herab, und satzte sie an ihren Ort.

Wenn sie sich an einen dürren Zaun oder auf den Grund setzen, setzet den Stock über sie, und stützet ihn ein wenig, wenn es nöthig ist, und scheuchet sie mit einer Hand voll Unkräuter unten sachte hinweg,

weg, so werden sie sich hinauf begeben. Und sie desto besser anzukörnen, und desto eher hinein zu locken, bestreichet die Ecken des Stocks mit ein wenig Honig, und sprenget auch ein wenig hinein.

Zu machen, daß Stöcke, die haussen liegen, desto eher schwärmen, habe ich den Boden des Stuhls gegen die Thür zu, erst wohl mit Wermuth oder Safft von Erlen gerieben, wie auch alle Seiten um die Thür herum, ingleichen Wermuth oder Mayen-Kraut neben das Lufft-Loch, wie auch vor und über die Thür geleget; Alsdenn habe ich in der stärckten Hitze des Tages ihren Deckel abgenommen, also daß sie nicht wohl fähig gewesen zu ruhen, so haben sie alsbald geschwärmet.

Die Bienen schwärmen zu einer ieden Zeit des Tages zwischen acht Uhr des Morgens, und vier Uhr Nachmittag. Die vornehmste Zeit aber ist zwischen eilff und ein Uhr. Die Schwärm-Monathe sind der April, Mäy, Junius und Julius, selten, iedoch bißweilen, schwärmen sie auch im Augusto. Und wenn sie durch unbeständiges Wetter gleich anfangs eine Woche nach einander abgeschrecket werden, pflegen sie das gantze Jahr hernach nicht recht zu arbeiten.

Die Zeichen der Nach-Schwärme sind noch gewisser. Denn ohngefähr zehen Tage, nachdem der erste Schwarm geworffen ist, bißweilen noch ein wenig eher, bißweilen ein oder zwey Tage später, wird die nächste Printzeßin anfangen, einen kläglichen und recht demüthigen Thon von sich

hören zu lassen, als ob sie ihre Königliche Frau Mutter gleichsam ersuchen wolte, ihr zu erlauben, die Welt zu besehen. Wenn nun die Königin der jungen Printzeßin Trippel mit ihrem Baß beantwortet, wie sie gemeiniglich thut, (wiewohl sie sich manchmahl kaum in zwey Tagen erbitten lässet) so giebt sie ihre Einwilligung von sich, und den dritten Tag hernach erwartet einen Schwarm. Den ersten Tag, wenn er noch so schön ist, werden sie nicht gehen, auch gemeiniglich dem nechsten nicht, sondern den dritten, wenn es gleich ein wenig trübe und wolckigt ist. Jedoch weiß ich, daß, wenn das Wetter gar zu kalt und windigt gewesen, sie fünff biß sechs Tage nach ertheilter Freyheit gewartet.

Den Abend vorher, ehe sie schwärmen, gehet die junge Printzeßin von einem Theil des Stocks zu den andern, und indem sie eine Weile darzwischen geruhet hat, fänget sie ihr Locken von neuen wieder an. Des Morgens vorher begiebt sie sich öffters zu dem Boden des Stocks, mit einem noch hellern, stärckern und längern Gethöne, als das erste gewesen.

Wenn die Mutter-Königin nach langen Bitten und Flehen stille schweiget, so ist kein anderes Mittel, als die Printzeßin muß sterben. Wie sie denn die gemeinen (als welchen ihre Anzahl darinnen, und die Beschaffenheit des Wetters draussen am besten bekannt ist) sie und alle Kinder

von Königlichen Geblüth gar offt, iedoch auch nicht allezeit, umbringen werden.

Bißweilen wird nach dem andern Schwarm noch ein dritter/ ja ein vierdter auffstehen/ wenn der erste aufgebrochen ist, aber alle (ordentlicher Weise) binnen 14. Tagen. Ich weiß, daß der letzte, (aber gar selten und in übeln Wetter) siebenzehen Tage nach dem ersten aufgestanden ist.

Das Klingeln mit Becken und Pfannen ist unnöthig. Denn sie werden sich von selbsten setzen, sie müsten denn vorher einen Platz erwehlet haben, und alsdenn werden sie, wenn ihre Compagnie alle heraus ist, gerade dahin fliegen, und das Klingeln wird nichts helffen.

Diejenigen zu waffnen, welche die Schwärme einfassen, ist gleichfalls unnöthig. Sie mögen es sicherlich thun/ ohne einige Decke oder Beschirmung/ ausgenommen, sie müsten sich um den Stamm eines Baums oder sonst sehr hoch gesetzt haben. Alsdenn ziehe man ein paar Hand-Schuhe an, und lege eine dünne Cypressen-Decke über das Haupt und Angesicht. Die andern Schwärme werden gemeiniglich länger herum fliegen, als die ersten, ehe sie sich setzen; weil sie so viele an sich zu locken suchen, als hervor kommen wollen, ihre Anzahl zu vermehren.

Bißweilen werden sich Schwärme in zwey oder mehr Trauben in einer kleinen Entfernung von einander zusammen hängen, (selten aber die ersten Schwärme.) Die Ursache ist gemeiniglich,

weil unterschiedene Befehlshaber sind, und ieder eine Compagnie führet. Bringet die gröste Traube zu erst in den Stock, und setzet ihn nieder gegen die andere, alsdenn schüttelt die andere in einen unbelegten Stock, nnd wenn sie alle hinein sind, klopfet sie durch den ersten hinab, so werden sie zusammen gehen.

Die andern Schwärme, sie müsten denn sehr frühzeitig und aus großen Stöcken seyn, nehmen selten alleine zu. Dahero thue man zwey oder dreye zusammen, welches man also machen kan: Nachdem ihr den Schwarm, denn ihr zu einen andern thun wollet, in den Stock gebracht habt, nehmet, so bald es anfänget finster zu werden, *eine* Korn-Wanne, leget ein paar Steckgen darauf, und setzet euren ersten eingefaßten Schwarm darauf gegen ein Ende desselben, alsdenn holet den andern, und schlaget den Stock zwischen euren Händen hart an die eine Seite, indem ihr ihn genau an den andern haltet, so werden bey dem ersten Schlag die meisten Bienen herab fallen, nichts desto weniger wiederholet solches Klopfen, so werden sie alle herab fallen. Und wenn sie nicht gleich hineingehen, stöhret und leitet sie mit einem Wisch Unkräutern zu dem Stock, und feget diejenigen, welche einen andern Weg nehmen wollen, zu ihren Gesellen, so werden sie alle bald und ruhig aufsteigen. In ein oder zwey Stunden könnet ihr mehrentheils den Stock wieder an seinen Ort setzen. Ich habe nicht viertzig Bienen verlohren, wenn ich

drey

drey Schwärme also vereiniget habe, nebst den Befehlshabern, welche nothwendig umkommen müßen.

Die vornehmste Ursache, warum die Schwärme wiederum nach Hause kehren, ist die Verunglückung der Königin, die ihre Flügel nicht wohl gebrauchen kan, und indem sie zu fliegen versuchet, neben den Stuhl herabfället; und wenn sie auch gleich weiter flieget, wird sie doch bald müde, und kan ihrer Gesellschafft nicht nachkommen. Man kan es gar leichtlich wissen, wenn es also bewand ist. Denn so bald als ihr die Traube in den Stock gebracht habt, so ist das erste daß sie vornehmen, daß sie ihren Führer suchen, (dessen Ankunfft sie, weil sie beysammen hiengen, ängstlich erwarteten,) nun aber, da sie im Stock sind, und ihre Königin vermissen, so geben sie es alsbald mit einem traurigen Gemurmel zu erkennen, da sie bald alle mit einander zu klagen anfangen, bald aber plötzlich alle wieder stille werden, und im Augenblick ihre betrübten Lamenten erneuern, auch gantz aufrührisch, mißvergnügt und zerrüttet vor dem Stock und um dessen Seiten herum lauffen: Andere fliegen (mit erbärmlichen Klagen) im Garten herum, und suchen sie aufs allergeschäfftigste, und wenn sie solche in einer kurtzen Zeit nicht antreffen, kehren sie alle Trost-loß zu ihrem Stock wieder zurück. Wenn sie aber solche finden, oder sie zu ihnen gebracht wird, gratuliren sie ihr alsbald zu ihrer glücklichen Wiederkunfft mit unaufhörlichen Ge-

flatter ihrer Flügel und andern Freuden-Bezeugungen, wodurch sie ihre ietzige Zufriedenheit an den Tag legen. Wo sie aber solche nicht antreffen können, und unverrichteter Sache nach Hause kehren müßen, so geschicht es das erste mahl, da sie wieder herfür kommen, nicht mit dem Willen der gantzen Gemeinschafft, wie zuvor; sondern die nechste Printzeßin muß erst Erlaubniß von der Mutter Königin erhalten, wie bey den andern Schwärmen. Wenn ihr nun ihre mißvergnügte Bezeigung sehet, so suchet alsbald überall herum: fanget bey dem Stock an, wo sie aufgestanden sind, und gehet denjenigen Weg, welchen der Schwarm genommen hat, so werdet ihr sie ohne Zweiffel finden. Denn sie ist mit einer Leib-Wache umgeben, die von ihr weder wancken noch weichen wird, und wenn sie alle auf der Stelle sterben und verderben solten. Nehmet sie demnach auf, indem ihr die Bienen, die sie umringet, hinweg thut (welches mit einem kleinen Steckgen gar sicherlich geschehen kan) und bringet sie zu dem Schwarm, so werdet ihr die plötzliche Veränderung mit Erstaunen wahrnehmen.

Wenn sich ein Schwarm neben den Ort setzet, wo ein oder zwey Tage vorher ein anderer in den Stock gefasset worden, so setzet ihn, wenn ihr ihn in den Stock gefasset habt, zehen Schuch weit davon, wo der andere stunde. Denn einige Bienen von dem zu erst eingefaßten Schwarm, werden zwey oder drey Tage um den Ort herum schweben

ben, und kühnlich in euern andern Stock hinein gehen, indem sie solchen von ihren eigenen halten, und also durch die andern verunglücken, die mit ihnen, als mit Feinden, umgehen werden.

Die Schwärme pflegen den Tag nach ihrer Einfassung in den Stock; ihrer Arbeit getrost nachzufolgen; Aber die Fortrückung von dem Ort, wo sie in den Stock gefasset worden, pfleget sie nicht wenig abzuschrecken. Wenn demnach das Wetter nicht schön ist, werden sie sich den ersten Tag nicht regen, und also, wenn das Wetter anhält, niedergeschlagen, und verjagt werden, und bißweilen gäntzlich mißlingen. Dieses zu verhüten, setzet den Tag nach ihrer Einfassung, um Mittag, (ausgenommen wenn es regnet) ein wenig Honig unter den Stock neben das Loch, und einiges neben und vor den Eingang. Ein kleiner Löffel voll wird genug seyn.

Wenn das kalte und trübe Wetter eine gantze Woche anhält, werden sie sterben, wenn man ihnen nicht mit einer kleinen Erqvickung zu Hülffe kömmet. Dahero erfrischet sie alle Tage mit ein wenig Honig. Ihr könnet es Abends in den Stock auf ein Stück alten Kuchen thun. Sie können vier biß fünff Tage ohne Speise aushalten, aber stellet sie nicht zu lange auf die Probe.

Wenn eure Stöcke nach Johannis einen andern Schwarm werffen, ist der beste Weg ihn wieder heim zu bringen, und in den Stock zu fassen, wie man es mit andern Schwärmen machet. Und

um sechs Uhr klopfet sie vor ihrem Stock heraus auf einen Tisch, so werden sie hinein gehen. Und wenn sie wieder herfür kommen, thut solches zum andern mahl, und so offt es die Noth erfordert. Aber sehet euch fleißig nach der Königin um, wenn ihr sie zu erst heraus klopfet, und nehmet sie hinweg, so werdet ihr alle fernere Mühe verhüten können; Und also werdet ihr eure Stöcke voll und munter erhalten.

Setzet die ärmsten Stöcke auf eine Plancke besonders, und wenn sie mit ihrer Arbeit fertig sind, beschmieret sie rund herum, also, daß ihr ihnen nur durch zwey oder drey kleine Feder-Kühlen Lufft gebet. Setzet sie an einen trockenen kühlen Ort eures Hauses oder eurer Scheuren, und da sie also die Veränderung der Lufft nicht sonderlich empfinden, werden sie viel schlaffen und wenig fressen.

CAPUT XIII.

Aus welchen Blumen die Bienen einsammlen.

Es ist eine fast durchgehends aufgenommene Meynung, als ob die Bienen aus allen Arten der Blumen sammleten. Alleine die Bienen sammlen nicht von solchen Blumen, die tieffe Röhren haben, als Polyanthon, Guguck-Blumen, Taube-Neßeln, Wald-Beronien, wilde blaue Wicken, roth Geiß-Blatt selten, und verschiedene andere; Und von diesen

samm-

sammlen die Hummeln häuffig, weil sie die Natur mit grössern Zangen oder Kinnbacken, wie auch längern Zungen versehen, als die Bienen.

Gemeiniglich sammlen sie auch nicht von vielen kleinen Blumen, als Färber-Röthe, Bibernell, Hasen-Fuß rc.

Auch von vielen Medicinischen Kräutern nicht, als Odder-Menge, Tausendgülden-Kraut, St. Johannis-Kraut, Beyfuß, Mutter-Kraut rc.

Nicht von bittern Kräutern, als Wermuth, Lavendel, Stab-Wurtz oder Gartenheil rc.

Nicht von sehr trockenen Blumen, als Mangel-Wurtz oder wilden Ampfer, Sauerampffeg, Bingel-Kraut, Weitzen, Rogken, Haber rc.

Nicht von denenjenigen, die einen starcken stinckenden Geruch haben, als Eppig, Schierling, Keyser-Crone rc.

Nicht von denen die schlaffend machen, als Alraun, rothe Pappeln, Nacht-Schatten, schwartze Zaun-Reben rc.

Nicht von denen, die sehr kalt und schmierigt sind, als Knaben-Kraut, Fette Henne, Haußwurtz rc. Denn alle ölichte und fette Dinge sind ihnen schädlich.

Nicht von denen, die einen starcken angenehmen Geruch von sich geben, als Feber-Kraut, Wasser-Dost, Englische Lorbern, Myrthen rc.

Von sehr wenig Blumen, die in Teichen oder Flüssen wachsen.

Nicht von solchen Blumen, die sich gleichsam oben zuschliessen, als Lein-Kraut, Dragun, Fingerhut, welche die Hummeln zu öffnen, und daraus zu sammlen pflegen, weil sie stärcker sind.

Nicht von sehr vollen oder doppelten Blumen, als volle Maßlieben, Zeitloßen oder Gänseblümigen, Mauer-Kraut, gelben Veyel rc. Ausgenommen wo die Blättgen sehr fein sind, als Löwen-Zahn, Pfaffen-Blat, Küh-oder Butter-Blumen rc. Noch von solchen, deren Riemen oder Hörner weit über die Blume heraus gehen, als Haber, es müste denn eine Excrescenz-Hülse in der Mitte derselben seyn, wie die Nelcken haben.

Die Bienen sammlen bißweilen von solchen Blumen die schädlich sind, als der Linde, dem Buchsbaum und Eiben-Baum, die sehr gifftig sind.

Tulipanen tödten die Bienen, denn weil sie sich Nachmittag ein wenig verschliessen oder zuthun, so werden die Bienen, die darinnen sind, eingesperret; und da die Seiten auswärts gebogen und glatt sind, können sie nicht herauskommen, und müssen also, ehe sie sich des nechsten Tages wieder aufthun, darinnen sterben.

Die Bienen sammlen von diesen folgenden Blumen:

Im Martio.

Hasel-

Hasel-Staude, Weiden, Gold-Wurtz, Viol, Johannisbeeren, Mistel, Saffran, Ulmen, Maßlieben oder Gänselblümgen, Pfaffen-Blat oder Butter-Blumen, Bärenklau, Schwartzdorn, einfachen oder leeren Veyel.

Im April.

Erd-Epheu, Eiche, Pfersig, Kohl, Rüben, Sicamor, Nelcken, Genst, Erdbeere, Pfriemen, Bohnen, Bär-Wurtz, Weiden, Pflaumen, Birn, Kirschen, Apffel, wilden Apffel-Baum, Reisselbeeren, Buch-Baum, Birn, Ahorn, Bürcken, Apricosen-Baum.

Im Majo.

Wasser-Kresse, Angelica, Pastinack, Zwiebeln, Lauch, Knoblauch, Camaristen, Salbey, Mäuß-Oehrgen, Himbeeren, Ringel-Blumen, klein gelbes Geißblat, Magsamen, roth Geißblat, Mispel, Bibernell, wild Reinfarren, tode Nesseln, Hagedorn, Hollunder, weiß Geißblatt, Erbsen ꝛc.

Im Junio.

Brombeeren, blaue Glöckgen, Färber-Kraut, weiße Zaun-Reben, Dosten, Isop, gemeine Disteln, Borragen, Petersilien, Rosen, rothe Damasken-Rosen, Senff-Saamen, Pappeln, Meliloten, Calaminten, Gurcken ꝛc.

Im Julio.

Taback, Cardubenedicten, Poley, Scharlach-Bohnen, Camillen, Kürbiß, Pferde-Mintz, Zucker-Wurtz oder Garten-Rapun-

zel,

zel/ Schaf-Garbe, Katzen-Nept, Sau-Distel, Wegwart oder Cichorien, Dill-Kraut, Fenchel, Stech-Palmen oder Wald-Distel/ Frantzösische Ringel-Blumen/ Lavendel, Brombeer, Wegdorn ꝛc.

Im Augusto.

Roth Augentrost, Korn-Blumen, Dreyfaltigkeit-Blumen, Heide, Ephen ꝛc.

Im September.

Es ist zu wissen/ daß viele von diesen Blumen des Jahrs zwey mahl blühen, als Roßmarien, rode Nesseln, Boragen, wiewohl nicht eben dieselben Wurtzeln; Manche verschaffen des Morgens, ehe der Thau gantz hinweg ist, Materie einzusammlen, welche in der Hitze des Tages so wenig von sich geben, als Erbsen und langes überflüßiges Graß/ mit einem Stengel anderthalben Schuch lang, und einer buschigten Aehre. Wenn Blumen genug zur Hand sind, ihre Bürde von solcher Sorte vollzumachen, so fangen sie darbey an/ und werden sich dieses mahl mit keiner andern vermengen. Wenn sie aber angefangen von einer Blume zu sammlen, die sie lieben/ und können nicht genug finden/ sich zu beladen, so werden sie ihre Ladung von einer andern folgends voll machen.

CAP. XIV.

Von ordentlicher Verpflegung der Bienen überhaupt.

Im

IM Februario hebet eure Stöcke auf einer Seite fein hurtig auf, u. kehret mit einem Flederwisch alle Abgänglinge von Kuchen, allen Schaum, Unflath und ander unnützes Zeug hinweg. Denn obwohl die Bienen solches zu rechter Zeit selbsten herausschaffen würden, so werdet ihr sie doch hierdürch einer grossen Arbeit überheben.

Wenn eure alten Stöcke einige zerbröckelte oder kraußigte Kuchen in sich halten, nehmet solche im Frühling heraus, denn sie können nicht daran arbeiten. Leget die Stöcke auf eine Seite, und indem ihr in einer Kohl-Pfanne ein Feuer von dürren Küh-Mist ohne Flamme in Bereitschafft habt, so wird der Rauch die Bienen hinunter treiben, daß ihr es sicher verrichten könnet.

Die Bienen haben einen grossen Abscheu vor langen Haar am Haupt und Bart. Dahero sollen diejenigen, die offt um sie seyn, solches fein kurtz tragen, oder wohl bedecket seyn.

Wenn euch in heissen Wetter eine Biene gestochen hat, so begebt euch eine weile hinweg, denn es gehet mit dem Stachel ein starcker gifftiger Geruch heraus, den ihr riechen möget; weil nun die Bienen daraus abnehmen, daß eine von ihrer Gesellschafft beleidiget worden, so werden sie dick um euch herum kommen, und das Unrecht mit grossem Eyfer zu rächen suchen.

Die beste Zeit etwas mit ihnen vorzunehmen, ist des Morgens, ehe sie rege werden, oder wenn sie erst

erst neulich ausgeflogen, oder des Abends, wenn sie von ihrer Arbeit wieder zurücke gekommen sind.

Seyd sehr sorgfältig wegen der Thür des Stockes, denn Nachläßigkeit hierinnen verursachet den Verlust mehrer Bienen, als einiges anderes Versehen, von der Mauß und Meise im Winter, und der Wespe und den Raub-Bienen im Herbste.

Lasset die Thüren etwas lang seyn, aber nicht viel höher als eine Biene, und mehr oder weniger offen, nachdem die Jahrs-Zeit ist, doch lasse man vielmehr einen zu engen als zu weiten Eingang. Ein dünnes Bret im Winter, worein Kerben geschnitten, nach Art eines Gitters, und das an dem Stock wohl befestiget ist, mit unter einander gemischten Küh-Mist und Aschen; zwo offene Kerben im Winter sind genug vor einen guten Stock, vor einen ärmern eine.

Wenn sie im Frühling eine Woche gearbeitet haben, kan man an den besten Stöcken drey biß vier Kerben öffnen, und nach und nach mehr, biß sie voll sind, alsdenn nehmet die Gitter hinweg, biß im Herbst. Sehet aber zu, sie zu rechter Zeit vor die alten Stöcke zu setzen, die zu sehr geschwärmet haben, und vor die armen Schwärme, und in einem dürren Jahr eher, als in einem nassen, weil die Wespen und Raub-Bienen alsdenn am geschäfftigsten sind.

Wenn ihr sehet die Wespen die toden Bienen verlassen, daß sie solche nicht mehr fressen vor dem

dem Stul, und sich in die Stöcke hinein wagen, so setzet die Thüren vor die arme Stöcke, und machet den Eingang der bessern enge, daß er nicht über einen Zoll lang sey.

Die Bienen sind eine jährliche Creatur, und leben nicht über ein Jahr mit Vortheil auf einerley Grund; Dahero müssen iedes Jahr alle alte Stöcke weggenommen werden.

Man hat wissen wollen, wie viel Honig den gantzen Winter vor einen Stock Bienen erfordert werde? Die Anzahl der Bienen und veränderliche Frühlings-Zeit, der bald eher bald später eintritt, machet dieses ungewiß; Doch wolte ich nicht gerne denjenigen Stock stehen lassen, der nicht zum wenigsten fünff Nössel Honig hat. Bißweilen wird es dienlich seyn, solche Schwärme zu erhöhen, bey welchen zu befürchten, daß sie werffen werden, absonderlich wenn der Johannis-Tag vorbey ist. Denn wenn sie gleich leben möchten, so werden sie doch gemeiniglich schwach und elend seyn, und die Stöcke, von welchen sie gekommen, so verarmen, daß, wenn sie stehen bleiben, das folgende Jahr schwerlich schwärmen werden. Wenn ihr sie aufrichten wolt, so leget vier Stücke Kieselstein in gleicher Entfernung unter den Rand des Stocks, und lasset sie nicht weiter hinein gehen, als der Rand gehet, alsdenn verklebet sie wohl, indem ihr einen bequemen Eingang lasset, wo sie aus und eingehen können, und setzet sie im Januario wieder nieder, und ob sie gleich biß hinab zum Bret arbeiten möchten,

ten, so könnet ihr es doch thun, indem ihr den Stock auf die Seite leget, und an einem kalten Morgen (wie zuvor) einen Rauch machet, und die Bienen also hinauf treibet. Mit einem langen scharffen Messer schneidet die Kuchen inwendig im Stock ein wenig (wie ich offt gethan habe) so wird weder Gefahr noch Schaden zu besorgen seyn.

Wenn ihr eure Bienen treiben wollet, machet es also: Wenn euer Stock den andern Schwarm geworffen hat, treibet die folgende Nacht den alten Stock in den Schwarm hinein, so werden sie gut beysammen thun, es müste denn sehr spät im Jahr seyn. Ich habe zehen Stöcke im Anfang des Mayen getrieben, (die das Jahr vorher nicht schwärmeten) welche hernach denselben Sommer schwärmeten, und die ersten Schwärme geriethen sehr wohl.

Alte Stöcke, ehe sie geschwärmet haben, und frühzeitige Stöcke, wenn man sie treibet, mißlingen selten. Ich weiß, daß man sie in drey Wochen zweymahl getrieben hat, und daß sie das andere mahl voller Honig gewesen. Ja ich weiß, daß ein Schwarm von einem närrischen Nachbar zum dritten mahl getrieben worden, und über ein Gallon (oder vier Kannen) Honig bey dem ersten und andern Treiben, und über drey Qvart das dritte mahl gegeben, aber es war so spät, daß die Bienen denselben Winter starben. Wenn ihr einen Stock habt, der das Jahr vorher hauffen gelegen, und nicht geschwärmet hat, und macht es das folgende

Jahr

Jahr wieder also, und es ist schon weiter als mitten im Sommer, so treibet ihn, und es werden zehen vor einen, wenn das Jahr halb weg ist, wohl ausschlagen.

Eure Stöcke nun zu erhalten, und euch doch eure Bienen auch zu Nutze zu machen, fanget es also an, wie ich um Bartholomäi zu thun pflege: Ich sehe meine Schwärme durch, und alle, welche ich nicht schwehr genug, und zum wenigsten mit fünff Nössel Honig angefüllet finde, nehme ich, und examinire meine alten Stöcke, absonderlich solche, die zweymahl oder öffter geschwärmet haben, und wo ich wenig Bienen antreffe, welches man wissen kan, wenn man auswendig ein wenig mit dem Finger anklopffet, wenn hierauf das Gesumme plötzlich und bald wieder aufhöret, so sind deren nur wenig, wenn es aber starck und lange anhält, und von oben niederwärts steiget, so ist es ein Zeichen des Uberflusses. Wenn nun deren wenig sind, wenn sie noch so wohl mit Honig versehen wären, so werden sie doch nicht biß zu dem nechsten Frühling dauern, sondern den Räubern zur Beute werden. Dahero ist besser, solche zu nehmen, als sie mit samt ihrem Honig einzubüssen. Wenn ihr aber ja einige, die wohl versorget sind, zu erhalten gedencket, so treibet einen Schwarm, den ihr nehmen wollet, hinein, so werdet ihr einen guten Stock bekommen.

Die Methode, Stöcke im lezten Theil des Jahrs zu nehmen, ist durch Brennen, welches man also machet. Nehmt ein alt leinen Tuch,

und zerschneidet es in schmahle Stücken, einen halben Zoll breit, und zwey Hände lang, tuncket solche in Schwefel, und nachdem ihr ein Loch neben dem Stock gegraben habt, etwas mehr als über einen Schuch groß, und halb so tieff, stecket zwey bis drey krumme Steckgen in den Grund hinein, und leget auch so viel von euren Lumpen darauf, zündet solche an, und setzet den Stock darüber, verstopffet die wohl, so werden sie in kurtzer Zeit ersticken und herab fallen.

Zum Treiben habet einen Spar-Stock, von eben der Breite am Rand, wie der Stock ist, welchen ihr treiben wollet. Setzet solchen auf die Erde, decket ein Tuch darüber, und wenn ihr es mit starcken Bind-Faden einen Zoll vom Rande rund herum zugebunden habt, alsdann haltet einen Dreyfuß, Eimer oder Fäßgen in Bereitschafft, setzet den leeren Stock darein, mit dem Mund aufwärts, alsdenn hebet den Stock, den ihr treiben wollet, hurtig von dem Stuhl auf, und stellet ihn auf den leeren, und nehmet das Tuch geschwind herauf, wo es hinab hänget, und bindet es gleichfalls einen Zoll von dem Rand feste zu, und kehret sie also zusammen gebunden um, daß der leere aufwärts zu stehen kömmet, und schlaget mit der flachen Hand sachte an die Seite und Crone an, bald an diesem, bald an jenem Ort, und haltet öffters ein Weilgen inne, daß sie hinaufsteigen, hernach wiederholet euer Klopffen. In einer halben Stunde werden sie alle, oder doch meistens hinauf seyn.

Wenn

Wenn ihr es des Abends thut, lasset ihn die gan-
tze Nacht ungestöhret stehen. Thut ihr es des
Morgens, lasset es vor der Sonnen aufgang ge-
schehen. Wenn noch einige Bienen zurück geblie-
ben sind, wenn ihr die Kuchen heraus nehmet, keh-
ret sie mit einem Flederwisch herab, so werden sie
ihre Cammeraden schon zu finden wissen.

Was deren Fütterung anbetrifft, mißfället
mir solche gäntzlich, ausgenommen im Früh-Jahr
in ungestümmen Wetter, oder einem langsamen
Frühling, etwa eine Woche über.

Ein Wasser-Platz neben euren Bienen-
Garten ist sehr nothwendig, ja, sie können ohne sol-
chen nicht bestehen. Und wenn ihr die Dämme an
euern Teichen an der Nord-Seite von allem Ge-
büsche, Schilff und Ried-Graß säubern, und ein
wenig schef oder abhängig machen könnet, wo sie
unter dem Wind, und in der Sonnen-Hitze trin-
cken, und solches über dem Wasser aus der Erden
saugen können, welches sie lieber thun, als daß sie
das reine Wasser an sich selbsten einschlürffen.

Wenn ihr aber binnen zwantzig Ruthen von
eurem Bienen-Garten weder einen Teich noch
Fluß habt, setzet in höltzernen Trögen Wasser in
den Garten, und thut leichte Bretgen oder Korck
hinein, mit vielen kleinen Spalten oder Löchern,
daß sie mit dem Wasser steigen und fallen, und die
Bienen sich darauf setzen und trincken können. Hal-
tet Hüner und Küchlein, insonderheit junge En-
ten, von den Trögen ab, denn sie fressen die Bienen.

Sie halten sich gerne um die Anzuchten auf, und wo unrein Wasser hingegossen worden, ja, sie trincken lieber aus einer Pfütze und Löchern, wo das Wasser dicke und trübe ist, als aus Teichen; Wegen der Saltzigkeit, so die Anzuchten und solche Oerter bey sich führen, welches sie starck und munter machet, und derowegen wird das Saltz vorgeschrieben, daß man es unter schwache Stöcke legen soll.

Die beste Zeit, die Bienen von einem Ort zum andern zu bringen, (wenn man sie weit hinweg schaffen will) ist zu Ende des Januarii; wiewohl, wenn einen die Noth darzu treibet, man es auch gar wohl alsbald nach Michaelis thun kan. Ein wenig vorher, ehe ihr sie von ihrem Stand hinweg nehmet, hebet die Rånder des Stocks ein bißgen in die Höhe, und stecket drey oder vier Stückgen Ziegelstein unter den Rand, daß (indem die Stöcke über dem Bret stehen) die Bienen alle auffsteigen mögen, sonst werden einige unten am Stuhl zurücke bleiben, und verlohren gehen. Alsdenn breitet ein Tuch vor solchem auf den Grund, nehmet ihn fein hurtig hinweg, und setzet ihn mitten auf das Tuch, und nachdem ihr es um und um herauf geraffet, bindet es genau um die Crone mit einem zusammen gezogenen Knoten, wie auch um die Mitte mit Bindfaden. Alsdenn stecket einen starcken Stecken durch den Knoten, lasset solchen perpendicular stehen, daß er nicht auf eine Seite mehr als auf die andere hange; Lasset ihn zwischen zweyen

Per-

Personen an den Ort tragen, wo ihr ihn hin haben wollet, und setzet ihn nieder, aber öffnet ihn nicht alsbald. Denn weil die Bienen verstöhrt und in Unruhe sind, würden sie heraus fliegen. Setzet ihn des Abends hin und verstopffet ihn genau, (indem ihr nur einige Lufft-Löchlichen lasset, daß sie Odem schöpffen können) und lasset ihn stehen bis auf einen schönen Tag, alsdenn öffnet die Thür.

CAP. XV.

Von der Bienen Alter.

Die Bienen leben nur ein Jahr und drey Monathe. Denn diejenigen Bienen, welche im Mayen lustig, munter, voll, braun und glatt aussehen, und schöne Flügel haben, werden zu Ende des folgenden Junii anfangen zu verwelcken, klein und grau zu werden, und zerrissene Flügel bekommen, ja, vor Ende des Augusti alle tod seyn, und dennoch leben sie zweymahl so lang als die Drönen oder Hummeln; Aber durch Aufeinanderfolgung ihres Geschlechtes mögen sie viele Jahre erhalten werden. Es ist wohl bekannt, daß einige Stöcke zwantzig Jahre und länger gedauret, ihr kurtzes Leben aber wird durch ihre unermüdete Arbeit verursachet.

CAP. XVI.

Von der Bienen Streit und Rauberey.

 Wenn

WEnn die Bienen draußen über ihrer Arbeit sind, erweisen sie sich sehr gelinde und friedfertig, und werden sich nicht wehren, wenn sie hinweg fliegen können. Hingegen in ihren Stöcken sind sie sehr boßhafft und grimmig.

Wenn sich zwey Schwärme zusammen setzen, und einander hitzig herausfordern, (wiewohl dieses selten geschiehet) so erwartet einen blutigen und tödlichen Scharmützel.

Wenn eine Compagnie mit ihrem Führer ihren eigenen Stock verlässet, und in einen andern hineindringet, wird der Streit nicht anders, als durch den Tod eines von den Befehlshabern, geendiget.

Ich hatte einsten zween große Schwärme, die alsbald einer nach dem andern aufstunden, und ehe sich der erste völlig gesetzet hatte, kam der letzte, und satzte sich auch mit ihnen, da sie denn anfiengen einander auf eine verzweifelte Weise nieder zu metzeln. Ich liese diejenigen in den Stock fassen, die noch lebendig waren, massen in einer guten Viertelstunde die Helffte davon erleget war. Aber obgleich die übrigen in den Stock gebracht waren, so hörte dennoch ihr Streit nicht auf, (ungeachtet ich starckes Geträncke auf sie gosse) sondern sie satzten die Bataille immer fort, daß noch vor Abend nicht über ein Nössel voll übrig gelassen wurden.

Alleine, obwohl zwey Heere, die mit gleicher Gewalt auf einander loß ziehen, sich so verzweifelt

grausam

grausam erweisen, so laßen sie doch, wenn sie auf die Rauberey ausgehen, lange keine solche Wuth blicken, pflegen aber nicht weniger schädlich zu seyn. Die muntersten und reichsten Stöcke werden ihrer Nachbarn Schwäche zu allererst auskundschafften, und da setzen sie denn gemeiniglich auf einen wohl versorgten Stock loß, wo eine fette Beute ihr Verlangen stillen kan. Sie sind recht unverschämt, wenn sie keinen kühnen Widerstand antreffen, da es hingegen auch nur ein frischer Entschtuß leichtlich dahin bringen kan, daß sie abziehen müssen. Erstlich kommen nur etliche wenige angestochen, und versuchen einen Anfall, bald aber verstärcken sie ihre Mannschafft, und wenn sie diesen Tag nichts ausrichten, werden sie des nechsten Morgens, ehe die rechten Bienen rege werden, wiederkommen, und sich hinein wagen. Wenn nun die Gegenwehr nicht tapffer geführet wird, werden sie in solcher Menge hereinbrechen, daß hernach aller Widerstand umsonst ist. Und da geht es denn an ein Plündern, ab und zu marchiren, biß sie alles hinweg geschleppet haben; denen sich offters die rechten Bienen, (wenn sie sehen, daß es einmahl um sie geschehen ist) noch beygesellen, und sie bis an ihre Stöcke begleiten, und also ihre eigene Güter mit hinweg schleppen helffen.

Bißweilen werden viele Stöcke wider einander in Waffen stehen, und alsdann ist es keine leichte Sache, sie aus einander zu bringen, und zu stillen. Das beste Mittel ist, daß man ihre Thüren

enger machet, wenn das Mittel des Julii einmahl vorbey ist, daß nur eine oder zwey Bienen auf einmahl hinein gehen mögen, (ich meyne bey den ärmern Stöcken.) Wenn aber dieses verabsäumet worden, und sie haben einander schon bey den Köpffen, so machet einen Rauch von allerhand zusammen geraspelten Zeug und nassen Stroh, und giesset Wasser um die Thür des Stocks, wo der gröste Streit ist; machet auch die Eingänge dererjenigen enger, die beraubet worden sind. Bißweilen, wenn der Scharmützel hefftig ist, sperret sie gar ein, und giesset Wasser auf diejenigen, die begierig hinein zu dringen suchen, so werden sie, ehe eine Stunde vergehet, wenn sie keinen Eingang, aber viel Verdrüßlichkeit ausserhalb antreffen, nach ihrer Heimat zurücke kehren. Nach der Sonnen Untergang öffnet solche, so werden alle Räuber, die lebendig sind, zu ihren Stöcken eylen. Hernach untersuchet ihren Zustand, und wenn ihr befindet, daß nur gar wenig Bienen übrig geblieben sind, so gebt euch wegen ihrer Erhaltung ja keine Mühe. Denn sie werden zu ein oder der andern Zeit wieder beraubet werden, oder zum wenigsten, wenns ja nicht geschicht, niemahls zunehmen.

Wenn aber eine ziemliche Quantität Honig, wie auch Bienen, übrig gelassen ist, alsdenn stopffet sie genau wieder zu, und lasset ihnen nichts, als ein bißgen Lufft durch eine Federkiel. Verstopfet sie ja wohl, denn bey Tage werden sie durch beständiges Nagen ein Loch heraus zu machen suchen, auch

auch die Räuber noch immer ihre Visiten bey der Thür abstatten; Wenn sie nun solche offen finden, und ihr sie nicht alsbald wieder einsperret, wird die letzte Gefahr ärger seyn als die erste. Nach der Sonnen Untergang erlaubet ihnen ein Löchlein, herfür zu gehen, und frische Lufft zu schöpffen, und ihre Leiber zu entledigen. Brauchet diese Fürsichtigkeit sieben oder acht Tage, und wenn ihr ihnen bey Tage einen freyen Ausgang verstattet, lasset es nicht eher geschehen, als um neun Uhr; und den ersten und andern Tag haltet ihre Feinde an, so werden sie solche in acht Tagen vergessen.

Wenn ihr die Plünder-Stöcke nicht kennet, welches ihr leichtlich wissen möget, werffet Mehl auf die Bienen, die ihr heraus lasset, und gebt Achtung, wo sie ihren Weg hin nehmen; Wenn ihr sie nun kennet, schneidet mit einem langen Feder-Messer die Kuchen gegen den obersten Theil durch den Stock, daß ihr sie möget arbeiten finden, und also eurem Schaden wieder beykommen.

Ob sie schon keine frembden Bienen in ihre Stöcke lassen, so werden doch unterschiedene Stöcke mit einander conspiriren, ihre Nachbarn um das ihrige zu bringen, oder wohl gar aufzureiben; und gemeiniglich rauben sie ferne von Hause.

Die vornehmsten Zeiten ihrer Rauberey sind im Herbst und Frühling, gemeiniglich um das Ende des Augusti, aber in dürren Jahren ein vierzehen Tage eher. Die muntersten und lustigsten (als die am zahlreichsten sind) practiciren es an al-

 ten

ten Stöcken, vornehmlich solchen, die zu sehr geschwärmet haben; wie auch an solchen, die ihre Führer verlohren, welche zu verzagt zum Widerstand sind, und alsbald mit ihnen aufbrechen, und ihre eigenen Güther hinweg tragen helffen.

Eine andere Raube-Zeit ist im Frühling, und alsdenn müssen diejenigen armen Stöcke, welche im Herbst entkommen sind, fleißig bewachet, wie auch arme Schwärme ietzo wohl untersucht werden, bis es Blumen genug giebet. Schwärme brauchen mehr Schwierigkeit, als alte Stöcke, wenn man was darwider ausrichten will. Denn wenn sie gleich nicht mögen biß zu dem Bret hinab gearbeitet haben, so ist deren doch eine grössere Menge, da hingegen alte Stöcke zwar mehr Provision, aber weniger Mannschafft haben.

Wenn ihr gewahr werdet, daß Wespen oder Raube-Bienen einmahl in Menge bey einem alten Stock eingebrochen sind, so zaudert nicht lange, sondern nehmet sie heraus. Denn ob ihr wohl durch eure Sorgfalt, indem ihr sie verstopffet, und ihren Eingang enger machet, ihr gegenwärtiges Verderben hintertreibet, so werden sie ihm doch im Frühling nicht entgehen; aber da ist mehr Hoffnung zu einem Schwarm.

CAP. XVII.

Von der Bienen Feinden und Kranckheiten.

Ob

OB sie schon ihre ärgsten Feinde an den Bienen selbsten haben, so sind ihnen doch die Mäuse auch sehr gehäßig, die bißweilen zur Thür hinein kriechen, wenn sie zu groß ist, bißweilen auch ihren Weg durch den Stock bey der Crone hinein nehmen, die Kuchen verschütten, und das Honig fressen, ja, wenn man sie gehen lässet, vielmahls gar ihre Nester unter den Kuchen machen. Dahero gebt fleißig Achtung auf eure Thür, und sehet fein offte, absonderlich im Winter, zu euren Stöcken. Wenn ihr einige Krümgen oder Bröcklichen Wachs bey der Thür gewahr werdet, so glaubet gewiß, daß es nicht richtig ist. Haltet demnach Fallen um eure Stühle aufgestellet.

Im Herbst richten die Wespen groß Unheil an. Zuerst, wenn sie kommen, begnügen sie sich mit den toden Bienen, hernach aber wagen sie sich in die Stöcke hinein, und meistens an kühlen Morgen, wenn sich die Bienen nicht regen, und lassen niemahls wieder ab, sondern laden ihre Spieß-Gesellen darzu ein. Ja, sie sind öffters der Raub-Bienen Vorfechter und Qvartier-Meister, welche gemeiniglich aufhören, wo jene angefangen. Und ungeachtet eine natürliche Feindschafft zwischen ihnen ist, so werden sie sich doch bald zusammen schlagen, arme Stöcke zu plündern. Massen sie kühner und stärcker sind als Bienen.

Im Frühling werdet ihr an den Orten, wo eure Bienen trincken, und an der Südlichen Seite euerer Pfähle, die Mutter-Wespe sehen trincken

cken oder sammlen: Wenn ihr solche tödtet, zerstöhret ihr so viel Nester, als ihr Wespen aus dem Wege räumet. Denn iede Mutter-Wespe machet ein Nest. Wenn sie aber schon ausgebrütet haben, lasset ihre Nester aufsuchen, und verbrennet oder brühet sie mit heissen Wasser, oder welches noch eher verrichtet ist, nachdem ihr angemercket habt, wo sie ihren Weg zu nehmen, forschet des Abends mit einem eisernen Spaten ihre Nester aus, welche ihr bald gewahr werden könnet, wenn ihr den Spaten in die Erde stosset, und fühlet, daß der Grund hohl ist, alsdenn löset die Erde rund herum, und stampffet sie ein. Setzet Gläser mit starcker Würtze (oder ungegohrnen Bier) und versüßten Wasser, oder vielmehr Töpffe mit Pappier zugedeckt, und einem Loch in der Mitten, hin. Denn in den andern werden die Bienen offt selbst ersauffen.

Die Hornisse frisset auch dann und wann eine Biene hinweg. Ihre Art ist, daß sie um den Stock herum flieget, und wenn sie eine Biene auf dem Stuhl ruhen siehet, ergreifft sie solche, und führet sie in ihren Klauen hinweg.

Die grosse Mäuse, Kohl-Mäuse genannt, mit einem schwartzen Kopf, ist noch schädlicher. Massen sie zehen biß zwölff Bienen auf einmahl fressen wird, und sich bald noch nach mehrern umsehen. Sie füttert auch ihre Jungen damit. Sie frisset nicht die gantze Biene, sondern zertheilet sie in der Mitte, und ziehet das Honig-Säcklein mit

den

den Eingeweiden heraus, und lässet das auswendige Bälglein fallen. Wenn sie zu dem Stock kömmet, und keine findet, klopffet sie mit dem Schnabel an die Thür, und so bald solche herauskommen, fänget sie erst eine, dann eine andere, biß ihr Bauch voll ist. Im Frühling lauert sie ihnen in den Weiden auf. Zerstöhret ihre Nester zur Brüte-Zeit, und schiesset sie im Winter hinweg.

Die Spinne ist auch ein arger Fresser, wenn die Stöcke leer sind, oder nur wenig Bienen haben, da sie ihr Gewebe hinein zu spinnen pfleget. Mehrentheils aber lieget sie zwischen den Brettern, wo sie sich bey Tage zusammen faltet, und bey Nacht ihr Gewebe vor dem Stock webet, wie auch in Hecken-Zäunen, sie zu fangen. Da sie denn von Bienen-fressen bald grösser als eine Bohne werden.

Die Motte fället ihnen mit ihrem Mehl auch beschwerlich, thut aber, es müste denn der Stock gar wenig Bienen haben, keinen sonderlichen Schaden. Aber alsdenn leget sie ihre Drecker in die Kuchen, die solche verzehren. Gemeiniglich brütet sie ihre Jungen durch der Bienen Hitze unter den Rändern des Stockes aus.

Die Ameisen sind sehr nachtheilig. Belästigen die Bienen, und fressen ihnen den Honig. Brühet sie demnach in ihren Nestern mit heissen Wasser, und beschmieret die Oerter, wo sie hinauf kriechen, mit Teer.

Die Sperlinge fressen die Drönen oder Hummeln; Da ich sie offt zu den Stöcken fliegen

sahe,

sahe, vermeinte ich anfangs, sie frässen die Bienen, als ich ihnen aber die Jungen nehmen ließe, fande ich ihre Kröpffe nur voll Hummeln.

Verbrannte Krebse sind ihnen schädlich, wie auch der Gestanck von Mist, und Oerter, die dem Eccho oder Widerhall unterworffen sind, diese, oder sonst grosser Lermen, machen sie sehr erbittert. Der Schnee, wenn er schmeltzet, ist ihnen auch gar gefährlich. Denn da die Bienen von der Wärme aus dem Stock heraus gelocket werden, sind sie haussen gantz verblendet, fliegen eine Weile hin und her, biß sie müde worden, alsdenn gedencken sie auf dem Schnee zu ruhen, den sie nicht so bald berühren, als sie erstarren und sterben. Dahero traget Sorge, sie zu solcher Zeit einzusperren.

Scharffe Fröste, kalte Winde, nasser Nebel, Schlossen und stürmisches Wetter im Frühling, sind sehr nachtheilig. Denn wenn die Bienen müde und beladen nach Hause kommen, werden sie häuffig nieder auf die Erde geschlagen, und wenn nicht die Sonne alsbald wieder warm scheinet, oder sich der Wind leget, können sie nimmermehr die Stöcke wieder erreichen. Nehmet euch vor dem Wind in acht, der von einem Gebäude wieder zurück stösset, und lasset sie nicht über einen Schuch, oder ein wenig mehr, von dem Grunde stehen.

Bienen sind in dürren Jahren kranck, und zu solchen Zeiten, wenn die Blumen verderben. Sie werden mit einem Durchfall geplaget, wenn sie

von

von Wolffs-Milch (Tithymalo) und Knospen der Ulmen fressen oder sammlen. Alleine sie sammlen selten von den Ulmen.

Wenn ihr verlanget/ daß eure Bienen zunehmen und glücklich fortkommen sollen, bewahret sie vor Winden/ Nässe/ Hitze und Kälte/ vertilget ihre Feinde/ und lasset sie gnugsames Futter/ so sie durch ihren eigenen Fleiß erlanget/ geniessen. Und wenn Mangel an einigem vorfället/ kommet ihnen bald zu Hülffe/ so werdet ihr durch GOttes Seegen an dem Aufnehmen und erwünschten Zustand eurer Bienen keinesweges zu zweifeln haben.

Meth oder Hydromell ist von zweyerley Arten: der schwächere und der stärckere. Der erste wird Meht/ und der andere Metheglin genennet.

CAP. XVIII.

Wie man Meht zubereiten soll.

WEnn der Most/ wenn er aller zusammen ist, nicht starck genug ist/ ein Ey zween Stüber hoch/ empor zu tragen/ so thut von euern groben Honig so viel hinein/ als ihm diese Stärcke beyleget/ welche vor gewöhnlichen Meht genug ist. Hernachmahls rühret ihn dann und wann im Gefäß wohl um/ und nachdem ihr viel machen wollet/ müßet ihr auch einen proportionablen Theil Honig und Wasser nehmen/ nehmlich sechs Theil Wasser zu einem Theil Honig. Der gelehrte Medicus Lobell will haben/ man soll diese

pro-

proportion von sechsen zu einen biß auf viere einsieden lassen. Sein Recept zum Gewürtze ist Zimmt, Ingber, Pfeffer, Cardomommen, Nelcken, iedes zwey Drachma. Den andern Morgen thut den Honigseim hinein in den Most, rühret alles wohl um, und bücket das Fäßgen ein wenig rückwärts. Wenn sichs ein paar Stunden gesetzt hat, ziehet es ab, es kochen zu lassen. Und wenn die Grund-Suppe kömmet, höret auf, das übrige aber (bis auf die dicke Grund-Suppe, welche ihr euren Bienen hinwerffen könnet) lasset besonders in ein Fäßgen lauffen, und wenn sich dieses gesetzt hat, giesset es heraus in das Koch-Gefäß durch einen reinen Durchschlag oder Sieb, und werffet diese Hefen auch in euren Garten.

Nachdem ihr den Most über ein gelindes Feuer gesetzt habt, und sehet, daß sich der Schaum über und über sammlet, und die Blasen auf der Seite solchen unterbrechen, so mindert das Feuer, damit er zu sieden aufhöre, schäumet ihn rein ab, alsdann machet ein frisches Feuer darunter, und wenn ihr den andern Schaum kommen sehet, und das Feuer wiederum gedämpffet habt, nehmet ihn geschwind hinweg. Dann machet das dritte Feuer darunter, und lasset ihn biß auf den vierdten Theil einkochen, wenn er aus dem Spühlicht von Kuchen gemacht ist; und biß auf den fünfften oder sechsten Theil, wenn er aus reinem Honig bestehet: Also, daß ihr mittlerweile nicht feyret, den Schaum so rein abzunehmen, als ihr könnet. Eine Stund

kochen mag genug seyn. Wenn aber der Meht aus reinem Honig bestehet, kan es eben so wohl in einer halben Stunde geschehen. Anstatt das Feuer zwey-mahl zu dämpffen oder auslöschen, könnet ihr auch den siebenden Most zwey mahl mit kalten Most, den ihr aufbehalten habt, abkühlen; sonst seyd versichert, daß es die gantze Zeit nur auf einer Seite, und nicht über und über, sieden wird. Nach diesem thut die Species hinein, nehmlich zu zwölff Gallons abgeschäumten Most, Jngber eine Untze, Zimmt eine halbe Untze, Nelcken und Muscatenblüth iedes 2. Drachma, Pfeffer und Cardamominen iedes ein Drachma, alles gröblich gestossen, und nachdem ihr die eine Helffte von iedem in ein Säckgen genähet, thut die andere so hinein, und lasset es eine Viertelstunde kochen.

Der Endzweck des Kochens ist, das Gewürtz und den Honig einander recht einzuverleiben, und den Schaum abzuschöpffen, wenn dieses geschehen, hat das fernere Kochen keinen Nutzen, und verringert mehr die Quantität, als daß es die Stärcke des Hydromells vermehren solte. So bald als es gnug gesotten hat, nehmet es vom Feuer, und lasset es auskühlen. Des nechsten Tages, wenn es sich gesetzet hat, giesset es durch ein hären Sieb oder leinenen Sack in eine Kuve, (indem ihr allemahl die Hefen vor die Bienen haltet) und da lasset es drey oder vier Tage zugedeckt stehen, biß es gähret, und lasset es zwey Tage gähren, hernach ziehet es durch den Zapffen ab, und füllet es in ein Gefäß, so mit Lor-

der-Blättern ausgebrühet ist, und hänget das Säckgen mit den Specereyen oben hinein. Wenn noch viel Grund-Suppe übrig bleibet, könnet ihr solche durch Kochen und Abschäumen reinigen, wie zuvor. Aber dieser wird niemahls so gut seyn wie der erste, dahero thut solchen allein, oder zu einem Uberrest von dem besten, in ein klein Gefäß, daß ihr ihn verthun möget, ehe er sauer wird. Wenn nicht viel Meht ist, könnet ihr ihn des nechsten Tages einfüllen und gähren lassen. Wenn er eingefüllet ist, wird er mit der Zeit mit einer Mutter (oder Haut) bedecket werden, und wenn solche durch Stossen oder Erschütterung des Gefäßes oder auf andere Weise zerrissen wird, so wird der Meht sauer, aber alsdenn fürtrefflicher Eßig daraus werden, und zwar desto eher, wenn er in die Sonne gesetzt wird, welcher ie länger ie besser werden wird.

Metheglin ist das stärckste *Hydromell*, oder herrlichste Meht, denn er träget ein Ey eines Groats oder Sixpence hoch empor, und wird gemeiniglich aus feinern Honig, mit einer geringern Proportion Wasser gemacht, nehmlich vier Maß Wasser zu einem Maß Honig. Indem man auch in die Composition so wohl gewisse heilsame Kräuter, als eine grössere Quantität Specereyen nimmet, nehmlich zu ieden halben Fäßgen oder sechzehen Gallons abgeschäumten Mosts, Hagebutten oder wilde Rosen, Majoran, Roßmarien, Thymian, Winter-Saturey, iedes eine halbe Untze, und Ingber zwey Untzen, Zimmet eine Untze, Nelcken und Muscatenblüth iedes eine halbe Untze; Pfeffer, Cardamommen, iedes zwo Drachma: indem die eine Helffte von iedem in ein Säckgen gebunden, und die andere nur so hinein gethan und gesotten wird. Also, da der gemeine Meht kaum ein halbes Jahr dauret, so wird hingegen guter Metheglin, ie länger man ihn hält und liegen lässet, immer delicater und gesünder, und zugleich immer heller und schöner.

Ein

Ein fürtreffliches *Recept* Metheglin zu machen/

Worzu die Königin Elisabeth so grosses Belieben getragen, daß sie alle Jahr ein Fäßgen davon einlegen lassen.

Erstlich nehmet ein Scheffel Hagebutten, oder wilde Rosen-Blätter/ und einen Scheffel Thymian/ einen halben Scheffel Roßmarien/ und eine Metze Lorbeer-Blätter, siedet dieses, nachdem alles wohl gewaschen, in einem Kessel voll reines Wassers, und lasset es eine halbe Stunde lang, oder noch besser, kochen. Alsdenn schüttet das Wasser mit samt den Kräutern heraus in ein Faß, und lasset es stehen, bis es laulich oder Milch-warm ist. Hierauf seihet das Wasser von den Kräutern ab, und nehmet zu ieden sechs Gallons Wassers ein Gallon des feinsten Honigs, und thut es in die Mixtur, und rühret es eine halbe Stunde unter einander, alsdenn lasset es zwey Tage stehen, und rühret es alle Tage zwey oder drey mahl wohl um. Hernach nehmet den Liquorem und kochet ihn vom neuen, und wenn er siedet, schäumet ihn ab, so lange einiger Schaum aufsteiget. Wenn er sich ausgekläret hat, thut ihn in das Faß wie zuvor, und lasset ihn darinnen auskühlen. Alsdenn müsset ihr eine Kuffe neuen Biers in Bereitschafft haben, und so bald ihr solche ausgeleeret, dieselbe geschwind umstürtzen, aber auch wieder aufrecht setzen, und den Metheglin alsbald hinein thun, und drey Tage stehen und würcken laßen, alsdenn füllet ihn in ein Fäßgen, und bindet an iedwedes Zapffen-Loch mit ein wenig Bindfaden ein Säckgen Nelcken und Muscatenblüth einer Untzen schwehr. Es muß ein halbes Jahr stehen, ehe es getruncken wird.

Wenn man sich verwundert, daß eine so grosse Qvantität Wasser erfordert wird, so geschicht es Theils wegen des guten Honigs, welches, weil es rein und schön ist, weiter reichet, als schlechtes; und theils, damit es

desto länger kochen könne, biß es seine Stärcke erlanget, und dahero wollen einige acht Theile Wasser zu einem Theil Honig haben, aber alsdenn lassen sie es um so viel desto länger sieden, biß zum wenigsten der dritte Theil eingekochet ist.

Ein ander fürtrefflich *Recept*.

Mr. Remnant saget, daß einer von seinen Freunden die Krätze dermassen gehabt, daß sie einem Aussatz gleich gewesen, da habe er ihn also curiret:

Er habe eine leere Wein-Röhre genommen, und den Kopf heraus geschlagen, und einen liquorem von Wasser und Honig, und zwar ziemlich starck von Honig gemacht, und nachdem er es so heiß werden lassen, als er es erleiden können, darinnen zu stehen, habe er ihn lassen eine gute Weile bis an den Halß darinnen stehen, und solches drey Tage nach einander gethan, da wäre er so rein und gesund worden, als er iemahls gewesen. Dergleichen Experiment habe er auch wider allerhand Schmertzen gemachet. Wenn sie alle Tage mit ein wenig Honig erneuert werden, ist es desto besser.

Der Gebrauch des Honigs, wenn es zu Brod gegessen wird, bringet alten Leuten ein langes Leben, und erhält alle Sinnen gesund und vollkommen.

Honig giebet dem Wein, wenn er schal worden, seine Lebhafftigkeit wieder; Ja, Blumen, Früchte, und alle Medicamenta simplicia & composita werden durch dessen Vermischung von der Verderbniß u. Fäulung bewahret.

Honig ist auch sehr nützlich, Wunden und ulcera (oder Schwären) zu reinigen. Es ist sehr kräfftig, Haare an kahlen Orten hervor zu bringen, und tägliche Fieber zu vertreiben, absonderlich das aus Honig distillirte Oel. Auch ist es fürtrefflich den Durchlauff zu stillen, und hilfft wider den Blut-Fluß, Rotheruhr und Colica, und ist in vielen andern Kranckheiten mehr dienlich.

E N D E.

Neue Entdeckung.
Einer fürtrefflichen Methode
Der
Bienen=Häuser
Und
Colonien/

Den Besitzer von den großen Unkosten und Mühe/ so das Schwärmen begleitet/ und die Bienen selbst vor dem übeln Lohn/ den ihnen ihr Meister insgemein vor den eingebrachten Profit giebet, zu befreyen; Nebst manchfältigen andern Vortheilen über alle bisher üblich gewesene Anstalten.

Aus sieben=jähriger Erfahrung
entworffen
Von dem Erfinder
JOHANN GEDDE, Gent.
Und approbirt von der Königlichen Societät
im Gresham Collegio.

London, gedruckt im Jahr 1675.
Und daselbst wieder neu aufgelegt 1722.
Aus dem Englis. aber ins Teutsche übersetzet
Anno 1727.
Und wieder neu aufgelegt 1729.

Beschreibung
Der
Kästen und Bienen-Stöcke.

Die Kästen können aus Wagenschot oder Tännen-Brettern/ oder eben denselben Materialien gemachet werden/ woraus man die Londner Wasser-Eimer machet, oder woraus die Scheffel und Metzen oder dergleichen Korn-Maaß auf dem Lande bestehen.

Was die Dimension anlanget, ist es genug/ daß ieder Kasten so groß sey/ einen Scheffel in sich zu halten/ an Höhe nicht über zwölff Zoll/ und an Breite einen Drittheil mehr als der Höhe: damit sie desto füglicher auf einander stehen mögen/ und wenn die Bienen beladen nach Hause kommen, sie nicht hoch hinauf zu steigen haben.

Der Kasten ist der Figur nach ein Octagon oder Acht-Eck, oder rund, iede Seite 9. Zoll an der Breite: Er wird oben genau bedecket, und hat ein vier-eckigt Loch in der Mitte / vier Zoll lang und breit/ mit einem Schiebe-Laden/ der in einer Aushöhlung auf und niedergehet, ohngefehr einen halben Zoll länger als das Loch. Er hat vier Fenster, iedes von Figur eines Rhombi (oder wie eine ordentliche viereckigte Fenster-Scheibe) die einander gegen über stehen/ mit viereckigten Glaß-Scheiben und Fenster-Läden sie zu bedecken. Die Thür vor die Bienen ist in sechs Löcher eingetheilet/ einen halben Zoll weit, und einem Zoll hoch/ den Bienen dadurch zu Hülffe zu kommen/ daß sie ihre Toden desto besser

heraus

heraus tragen können. Jedes von diesen Löchern hat einen Schieb-Laden / der in einer Aushöhlung auf und nieder gehet, solche mehr oder weniger zu bedecken, nachdem es die Jahrs-Zeit und die Gelegenheit erfordert. Jeder Kasten hat zwey eiserne Handhaben mit Gelencken, um die Mitte auf ieder Seite desselben / solchen in die Höhe zu heben, und einen andern darunter zu setzen, oder sonsten fort zu tragen, wenn die Bienen biß zum untern Kasten hinab gearbeitet haben. Zu oberst am Kasten an der auswendigen Seite ist eine hohle Kerbe rund herum, ohngefähr einen Zoll tieff, und einen Zoll hoch, und eine andere an der inwendigen Seite des Bodens, welche darzu dienen, daß sie fester stehen, wenn sie auf einander gesetzt werden. Jeder Kasten hat auch ein Loch am Boden auf der Seite / das man mit einem Schiebe-Bretgen zumachen kan. Dieses wird aufgemachet und gebrauchet, (wenn die Kästen auf einander stehen / und der oberste voll Honig ist, und sich die Bienen alle hinab zu dem untersten Kasten gearbeitet haben) das viereckigte Loch oben am untern oder niedern Kasten zuzumachen, daß sein Deckel das Werck in dem obern Kasten von dem Werck in dem untern abtheilen und untrscheiden mag. Und zu diesem Ende ist es dienlich, daß das viereckigte Ende dieses Schiebe-Bretes mit eisernen Blech beschlagen sey, damit es das Werck desto besser zerschneiden oder theilen möge.

Binnen iedem Kasten ist eine viereckigte Form von vier Pfosten, die durch 12. Steckgen und sechs andern, welche die Quer durch diese hindurch gehen,

und einem so mitten gerade oder perpendicular in die Höhe stehet, in einander gefüget werden, daß also die Forme aus 4. Pfosten und 19. Steckgen bestehet. Diese Forme wird in den Kasten gesetzet, und an allen vier Seiten mit 8. Schrauben, nehmlich auf jeder Seite zween, befestiget. An dieser Form befestiget die Bienen ihr Werck, und dieses ist sehr bequem. Denn wenn ihr einen Kasten voll Gewürcke abgehoben, oder fortgesetzet habt, schraubet die Form aus einander, so könnet ihr das gantze Gewürcke ohne Zerbrechung des Kastens, der Forme oder des Wercks, alles herausnehmen, und die fürtreffliche Werckstatt dieses fleißigen und sinnreichen Bienen-Volcks mit Vergnügen betrachten.

Der Nutzen der Glaß-Scheiben bestehet nicht nur darinnen, daß man die Bienen könne arbeiten und würcken sehen, sondern auch, daß man wissen möge, ob sie starck oder schwach, müßig oder fleißig seyn, volle oder leere Zellen, oder Mangel an Raum haben, daß man solchen nach Gefallen erweitern oder kleiner machen könne. Und da einige dencken möchten, daß die Bienen das Glaß durch ihre Arbeit verdunckeln möchten, so erkläre ich mich hierdurch, was massen ich aus Erfahrung vielmehr das Gegentheil befunden habe.

CAP. I.

Beschreibung der unterschiedenen Figuren eines eintzeln Kasten, dessen Form, und einer Colonie, oder dreyer Kästen, die über einander gestellet sind.

Fig. 1. Stellet einen entworffenen Kasten vor, der auf einer Seite lieget, also, daß man das offene

offene Ende, wo die Form entworffen ist, mit Augen sehen kan.

BBBBBBBB der Kasten.

CCCC die Schrauben.

EO die Fenster.

FX die Thüren vor die Bienen, wo sie ein- und aus- gehen können.

G der Ort, bey welchem der Deckel oben zugemacht wird.

HH die innere hohle Kerbe am Boden.

Fig. 2. Stellet einen Kasten vor, der aufrecht stehet.

H der Bienen-Stock aufrecht gesetzet.

B das viereckigte Loch, durch welches die Bienen hinab würcken.

X der Schieb-Laden, welcher das Loch bey Gelegenheit bedecket.

D das Stück Holtz, welches die oberste Aushöhlung im Kasten ausfüllet.

EX die Thüren vor die Bienen.

FN zwey Schiebe-Laden, die auf und zu gehen, davon ieder drey Löcher bedecket.

GH die Fenster mit viereckigten Glaß-Scheiben.

Y die Handhaben, den Kast, wenn er voll ist, daran in die Höhe zu heben.

I die hohle Kerbe zu oberst, die Kästen auf einander zu setzen.

K die Pflöcke, welche die Kästen verbinden oder zusammen halten.

Fig. 3. Stellet die Formen vor.

A die Forme vor die Bienen, ihr Werck daran zu befestigen.

B die Nüße vor die Schrauben/ so in die 4. Pfosten oder Pfeiler getrieben werden/ an welchen die gantze Forme hänget/ und worinnen 12. Stecken befestiget sind.

C die sechs Qver-Stecken/ so durch die andern durch gehen.

B der gerade Steckgen in der Mitte/ an welchen sie zwischen den Kästen auf und nieder steigen.

Fig. 4. Stellet eine Colonie oder drey Kästen vor, welche oben auf einander stehen. Es braucht keiner Beschreibung. Denn es sind weiter nichts als drey oben auf einander gestellte Kästen.

CAP. II.

Beschreibung des Bienen-Hauses.

DAs Hauß kan entweder aus Holtz/ Ziegel oder Stein gemacht, und mit Bley/ Ziegel oder Stroh gedecket werden. Es mag aber gedecket werden wormit es will, so muß es mit gutem wohlgezeitigten Holtz getäfelt/ und so glatt gehobelt werden/ daß kein Gewürm noch Ungeziefer hinan kommen, oder darinnen nisten kan. So muß auch der Boden mit wohl geschreinten Brettern getielet oder überzogen seyn. Es ist auch rathsam, daß er zwey Schuch hoch über den Grund stehe, und einen halben Schuch über die Thür hinaus gehe/ daß die Bienen bequem darauf ruhen können/ ehe sie in das Hauß hinein gehen/ und wenn sie herfür kommen, zu sehen, was vor Wetter ist, oder an einem schönen Tag an der Sonnen zu liegen, und sich zu sömmern. Diese Extension oder Hervorragung des Boden wird auch darzu

dienen, daß es den Boden vor Ungezieffer bewahret/ damit keines an der Mauer des Hauses weder hinauf noch hinein kriechen könne.

AL Die Höhe der Mauer des Hauses/ welche zween Ellen vom Boden biß zu dem niedern Theil des Daches ist.

B Zween Giebel/ die über der Seiten-Mauer entstehen oder hinauf gehen.

C Der Vörder-Theil des Hauses, er muß gedecket seyn, also, daß er zu gelegenen Zeiten der Sonnen/ wenn er deren benöthiget ist, gäntzlich ausgesetzet werden könne. Derohalben muß er haben

Erstlich, D eine lange und breite Thür/ die an eisernen Angeln hänget, um solche aufmachen zu können, und also durch eine eiserne Angel befestiget wird. Die Breite dieser Thür muß einen Dritheil von der Höhe des Hauses haben, und gehet von einer Ecke des Hauses biß zur andern.

EO Zwey Thüren seitswärts mit eisernen Angeln befestiget, die, wie zween sich öffnende Thüren, in zween darein gemachte Aushöhlungen zusammen treffen.

FX Zwey enge Thüren / iede mit der vorhergehenden von gleicher Länge, aber weit kleiner an Breite. Diese öffnen sich seitwärts, und verschliessen sich in einer Aushöhlung, die wie an den vorhergehenden Thüren gemacht ist. Diese Thüren sind den gantzen Sommer über offen, und den gantzen Winter über zugemacht. Die Ursache, warum die Thüren also eingerichtet und befestiget sind, ist erstlich, daß die große niederwärts hangende Thür des Jahrs nur ein

oder

oder aufs meiste zweymahl geöffnet und aufgehänget wird, wenn man einen Kasten fortrücket, das Honig heraus zu nehmen/ oder wenn man noch einen Kasten hinzu fügen will. Die andern zwey Thüren zu nechst daran, werden bey gleicher Gelegenheit/ oder noch öffter/ aufgemachet, nachdem es dem Bienen-Meister beliebet/ wenn er ihre Arbeit zur Lust in Augenschein nehmen will. Denn sie geben den Glaß-Fenstern Licht/ daß, wenn er hinten am Hause durch die Thüren hindurch siehet, die Gläser alsdenn Licht empfangen, und das Werck desto besser in die Augen fallen lassen. Aber man hat zu mercken, daß dieses nicht in der Hitze des Tages geschehen muß: Auch soll die obere Fall-Thür zu solchen Zeiten verschlossen bleiben, die Sonnen-Strahlen von den Kästen und Bienen abzuhalten.

In der Figur des Hinter-Hauses stellet G L B die 3. Thüren vor, welche den 3. im Hause einquartirten Colonien gegen über zu stehen kommen; Wenn man mehr Colonien anleget, mag man auch mehr Thüren machen.

Y Z und R stellet denjenigen Theil vom Boden des Hauses vor, der unter den zwo niedrigsten Thüren vorne am Hause drey oder vier Zoll hervorragend gemachet wird.

Jeder Pfeiler des Hauses muß anderthalben Schuch unter dem Boden verlängert oder hervorragend gemacht werden, damit daß Hauß darauf fussen oder stehen möge/ und alles Ungeziefer dadurch abgehalten werde.

Das Hauß muß mit guten Schlössern/ Angeln und andern darzu gehörigen Dingen versehen seyn.

Auch

Auch muß man eine blecherne Wasser-Rinne an der Ecke des Hauses machen, daß das Wasser daselbst herabfallen, und nicht auf das hervorstehende Theil des Boden vorne am Hause antreffen möge, worauf sich die Bienen setzen, wenn sie aus oder einfliegen, damit nicht einige dadurch getödtet werden.

Das Hauß mag neun Schuch lang, und inwendig eine Elle breit, von einer Seite zur andern gemachet werden.

Was die Höhe des Dachs über den Mauern betrifft, kan es flach, oder in jeder bequemen Länge gemacht werden, nachdem es dem Bienen-Meister gefället.

CAP. III.

Von der bequemen Situation oder Gelegenheit der Bienen-Häuser.

Nachdem ich die Kästen und das Hauß beschrieben habe, so muß ich euch hiernechst auch einen Rath ertheilen, wie ihr euer Bienen-Hauß mit der grösten Bequemlichkeit, so wohl in Ansehung der Wärme, als stillen Einsamkeit, damit die Bienen fein ruhig, ungestöhrt und füglich aus und ein fliegen können, anlegen sollet.

Erstlich ist unter allen euren Gärten und umzäunten Feldern diejenige Gegend, worauf ihr in Pflantzung und Umzäunung die meiste Mühe wenden wollet, am geschicktesten euer Bienen-Hauß darein zu bauen, weil die Bienen die nützlichste Speise und Nahrung von Bäumen einsammlen.

Zum andern traget Sorge, daß ihr wohl vor dem Nord-Wind oder kalten Stürmen bewahret

ret seyd, und sehet zu, daß man das Hauß wider alle ihre Feinde beschirmen könne.

Drittens bauet euer Hauß in den trockensten Thal-Grund, daß sie aufwärts steigen müssen, wenn sie ausfliegen, und niederwärts, wenn sie beladen nach Hause kehren.

Vierdtens bauet euer Bienen-Hauß nicht gerade nach Osten oder Westen, sondern etliche Puncte von Sud-Osten nach Nord-Westen, weil die Bienen des Morgens vor der Sonnen Aufgang nicht herfür kommen, aber haussen bleiben, und ihre Arbeit und Exercitia fortsetzen, wenn die Sonne untergangen ist, daferne es ein schöner und stiller Abend ist, wordurch man in etlichen Tagen einige Stunden zu ihrem Vortheil gewinnet.

Fünfftens hütet euch, daß ihr euren Grund nicht mit zu vielen Colonien überhäuffet. Denn es wird mehr Profit von etlichen wenigen wohlgenährten Colonien zu hoffen seyn, als von vielen in einem überfüllten Grunde. Dahero bauet das Bienen-Hauß euern Grund gemäß.

Sechstens wird es einem iedern Bienen-Meister die Mühe und Kosten belohnen, wenn er solche Bäume auf seinen Grund pflantzet, die am meisten zu der Bienen Speise und Nahrung beytragen, als die Eiche, der Palmen-Baum, Ulmen rc. Auch ist dienlich, daß er Thymian, Melissen rc. in seine Gärten pflantze.

Zum siebenden, Wenn das Hauß neben Wiesen lieget, wo Vieh auf der Weide gehet, wird solches zu dessen Wohlstand beytragen. Denn man hat ange-

angemercket, daß das Vieh am besten zunimmet, wo die meisten Bienen sind.

CAP. IV.

Wie das Bienen-Hauß mit Colonien anzufüllen ist, wie die Kästen zu stellen, und die Bienen hinein zu transplantiren.

WEnn euer Bienen-Hauß an einen bequemen Ort gebauet ist, so müsset ihr hiernechst wissen wie ihr solches anfüllen sollet. Und zu diesem Ende muß die geschickteste Zeit im Jahr in acht genommen werden, welche des Sommers Anfang ist, wenn die Bienen im Schwärmen begriffen sind, und sich nach neuen Wohnungen umsehen, alsdenn ist die gelegenste Zeit sie aus den alten Stöcken in diese neue Form von Bienen-Stöcken zu versetzen, welches ihr also bewerckstelligen könnet.

Erstlich nehmet einen von euern Kästen, und reibet ihn und richtet ihn mit bequemen Materialien auf eben dieselbe Weise zu, wie ihr es mit euren alten Stöcken machet, wenn man einen Schwarm hinein thun will. Alsdenn öffnet das viereckigte Loch oben in euern Kasten in der Mitte oder Centro des Bienen-Hauses, in Ansehung der Länge; Und was die Breite des Hauses betrifft, stellet innerhalb eines Zolls von der Thür des Hauses diejenige Fronte oder Vördertheil, wo die kleinen Löcher sind, durch welche die Bienen aus und eingehen. Alsdenn nehmet einen wohlgefüllten alten Stock, oder einen wohl versehenen neuen Schwarm in der alten Form der Stroh-Stöcke, und nachdem ihr vorhero diejeni-

ge Seite angemercket oder gezeichnet, welche der ordentliche Aus- und Eingang der Bienen ist, stellet ihn oben auf den vorher besagten Kasten mit seinem Vördertheil gegen das Vördertheil des Kasten. Hierauf habt Leimen in Bereitschafft, und verklebet ihn rund herum an den Ecken des alten Stocks, also, daß ihr alle Passagen verstopffet, damit die Bienen keinen andern Weg, als durch den Kasten heraus kommen können. Und wenn sichs begiebet, daß der alte Stock breiter ist, als der obere Theil des Kasten, auf welchen ihr ihn setzen wollet, so nehmet ein dünnes breites Bret mit einem Loch, das mit dem Loch des Kasten eben gleich geschnitten ist, und setzet also den Stock darauf, daß es zwischen dem Stock und dem Kasten zu liegen komme. Haltet alle Fenster des Kasten verschlossen, ausgenommen zu solchen Zeiten, da ihr Gelegenheit habet, gegen Abend oder am Morgen zu ihnen zu sehen, und zu betrachten, wie sie in ihrer Arbeit fortkommen.

Auch haltet alle Thüren des Hauses verschlossen, biß zu gleicher Gelegenheit, ausgenommen die kleine Leiste am Boden, welche allezeit offen seyn muß, ausser im Winter.

Wenn ihr den ersten Kasten voll Gewürcke und Bienen findet, es müste denn sehr spät im Jahr seyn, so nehmet einen andern Kasten von der Colonie, und nachdem ihr ihn wie den vorigen zubereitet habt, hebet den ersten Kasten mit dem Stock darauf, durch eine oben am Hause angemachte Rolle, oder mit Händen in die Höhe, und setzet den andern Kasten an des ersten seine Stelle, unter den ersten Kasten und

Stock,

Stock, indem Personen bereit stehen, welche bey Aufhebung des Kasten und Stocks solche mit ihren Händen also regieren, daß sie in die hohlen Kerben fallen und zu stehen kommen; und also lasset die Bienen hinab in den andern Kasten arbeiten, biß sie ihn auch angefüllet haben, welches den ersten Sommer nicht zu hoffen ist, er müste denn sehr vortheilhafftig seyn. Alsdenn nehmet zur gewöhnlichen Zeit des Jahrs, da man die Bienen ausnimmet, den alten Stock zum Gebrauch aus, welcher mit Gewürcke, aber keinen Bienen angefüllet seyn wird: denn sie werden im untersten Kasten arbeiten. Diese Transplantation oder Versetzung der Bienen wird nur das erste mahl gebrauchet, wenn ihr euer Hauß bauet und eure Colonien aufrichtet.

CAP. V.

Wie man das Honig zu rechter Zeit ausnehmen soll.

Zu bequemer Ausnehmung des Honigs hat man zu mercken, daß, obwohl drey Kästen in einer Colonie sind, so muß man doch vermöge seiner Gläser wissen, daß zween darunter voll Gewürcke sind, und die Bienen insgesamt in dem untersten Kasten arbeiten. So muß man gleichfalls besondere Absicht auf die Jahrs-Zeit haben, damit den Bienen gnugsamer Vorrath gelassen werde. Auch sehet zu, daß die Jahrs-Zeit gut sey, die Situation gut sey, und Hauß und Kästen ordentlich beschaffen und eingerichtet. Es ist kein Zweiffel, daß zwey Kästen von einer Colo-

nie mögen hinweg genommen werden/ wenn sie einmahl wohl mit Bienen angefüllet sind. Die Kästen sollen auf diese Weise abgenommen werden. Erstlich öffnet das kleine Thürgen an der Seite des obern Kasten/ und machet das Loch oben an dem untern Kasten zu, und nachdem ihr alsdenn ihre Stärcke wohl erwogen habt, nehmet den obern Kasten herab/ alsdann ziehet die Schrauben oder Pflöcke auf der Seite heraus/ und thut die innere Form mit der gantzen Werckstatt heraus, worinnen keine Bienen seyn werden. Und auch aus dieser könnet ihr nehmen/ was an Honig und Wachs noch erspahret werden mag. Hierauf könnet ihr die Form wieder an ihren Ort schrauben. Da ihr die Passage zwischen den Stöcken/ nehmlich das Loch oben am untersten Kasten wieder öffnen müsset. Alsdenn setzet den herabgenommenen Kasten wieder an seinen Ort/ wo er gestanden/ daß er den Bienen zu einer Zuflucht und Hülffe dienen möge, falls die Provision im untern nicht den gantzen Winter zureichen solte. Und also lasset es allewege herumgehen und circuliren/ so bald der unterste Kasten voll Bienen ist. Und wenn die Provision gemacht ist, so mag man auch zur Sommers-Zeit den obern Kasten mit Honig herabnehmen, und einen leeren Kasten unter den niedersten hinein setzen.

CAP. VI.

Ein gutes Mittel/ im Fall einer von den Bienen-Auffsehern begangenen Dummheit.

WEnn aus Unverstand oder Versehen der Bienen-Meister wegen einer übeln Jahrs-Zeit eine gar zu geringe Quantität Provision solte gelassen werden, alsdann mag das Füttern nöthig seyn. Das beste Mittel ist ihnen einen Kasten mit gehöriger Provision unter zu setzen. Es giebt aber unterschiedene Arten Proviant, so von den Bienen-Meistern gebrauchet werden, als Honig, gekochte Würtze, oder junges Bier, Bohnen-Mehl mit Honig vermischt, und viele andere Dinge mehr, so wir einem ieden nach Gelegenheit seines Zustands und Lands-Art selber überlassen.

Wenn demnach keine kleinen Qvellen oder Bächlein vorhanden sind, wo Kieselsteine ein wenig über das Wasser herausgucken oder hervorragen, so setzet Tröge mit Wasser hin, worinnen Spähne herumschwimmen, daß sich die Bienen darauf setzen, und sich des Wassers ohne Gefahr bedienen können.

CAP. VII.

Daß diese neue Methode viel vortrefflicher ist als die alte.

DJe Fürtreflichkeit dieser neuen Methode vor der alten wird klährlich daraus erhellen, wenn man sie gegen einander hält, und die Unbequemlichkeiten der alten, hingegen die Bequemlichkeiten der neuen zeiget. Denn es ist ein zugestandenes Axioma: Contraria juxta se posita magis elucescunt.

So will ich demnach erstlich die Unbequemlichkeiten der alten Methode anzeigen.

1. Die Unkosten / daß man die gantze Heu- und Korn-Erndte, und also über 3. Monate iemand halten muß / der Achtung auf sie giebet.

2. Die Mühe und Beschwerlichkeit sie in Schwärmen zu bewahren / daß sie nicht hinweg fliegen, und sie in ihre Stöcke hinein zu bringen.

3. Der Zeit, Verlust wegen der Confusion, worinnen sie sich gantzer 3. biß vier Wochen / ehe sie schwärmen / und eine Woche hernach, ehe sie sich zur Ruhe begeben, befinden / so ein Drittheil von ihrer Zeit hinweg nimmet.

4. Die Verschwendung der edelen Zeit, so in Müßiggang und Schwelgerey zugebracht wird, worinnen sie nur eine grosse Menge junger Bettel-Brut erzeugen, die im Winter sterben / an statt, daß sie alle solche Zeit zu ihrer Besitzer Nutzen auf beständige Arbeit wenden solten; welches nebst dem vorigen Verlust zwey Drittheil von ihrer Zeit ausmachet.

5. Die Vertilgung des grösten Theils der fleissigsten Bienen / durch Erstickung oder Ersäuffung / welches eine schlechte Belohnung so getreuer Arbeiter / und ein grosser Verlust der Besitzer selbsten ist.

6. Die Ungelegenheit / da sie dem Vieh / Ungezieser, übermäßiger Hitze und Kälte / nebst vielen andern Zufällen ausgesetzet sind.

Zum

Zum andern will ich die Bequemlichkeiten oder Vortheile dieses neuen Vorschlags eröffnen.

1. Bey dieser neuen Manier bedarff man der Unkosten nicht, daß man jemand halten muß, der stets Acht auf sie hat, ausser zur Ergötzlichkeit, da man darzu siehet, wie sie in ihrer Arbeit fortkommen, und keine Ursache zu schwärmen haben.

2. Bey dieser Art fassen sie sich vermöge eines beygefügten Additional-Kasten von selbsten ein.

3. Durch diesen beygefügten Kasten, der sie vor dem Schwärmen, Müßiggang und Schwelgerey bewahret, wird zu des Besitzers Nutzen zwey Drittheil von ihrer Zeit gewonnen.

4. Alle muntern Bienen werden beym Leben erhalten, daß sie ihren Fleiß zu ihres Herrn Vortheil wiederholen können.

5. Durch die Bequemlichkeit so wohl des Hauses, welches starck und wohl verwahret ist, als der Kästen selber, die auch dichte und wohl verwahret sind, verschaffet ihr euern Bienen, Schirm und sichere Wohnnng.

6. Vermöge euerer Glaß-Fenster seyd ihr allezeit fähig von dem Zustand eurer Bienen ein Urtheil zu fällen.

Wenn man nun die Unkosten, Mühe, Verlust und Gefahr bey der alten Methode, so den Profit hinweg frisset, und den Besitzer abschrecket, erweget, so muß dieser neue Vorschlag, welcher ihn von allen diesen Ungelegenheiten der Kosten, Verlusts

und dergleichen befreyet, nothwendig von einem jeden Verständigen zum gemeinen Besten vorgezogen werden.

Ferner mag man setzen, daß sich der Profit von drey Colonien in einem guten Jahr biß auf 14. oder 15. Pfund beläufft, welchen der Besitzer, wenn solche zum Stande sind, davon haben wird, und zwar ohne alle Unkosten oder Mühe; Da hingegen die alte Methode mit eben so viel Bienen, als diese 3. Colonien in sich fassen, nicht über drey oder vier Pfund an Honig und Wachs per Annum einbringet, worvon noch die Unkosten müssen abgezogen werden, welche eine Person drey Monathe in der Heu- und Korn-Erndte hinweg nimmet, so nebst der Mühe und Gefahr nicht viel unter 40. Schillinge austragen wird.

Beantwortung
Unterschiedener Einwürffe.

Object. I. MAn dürffte einwenden, daß diese neue Methode nur ein Project oder Vorschlag sey, der niemahls in Ubung oder Erfahrung gebracht worden, und folglich nicht werth, daß ein kluger Geld darauf wende. Ich antworte: Daß die Billigkeit dieses Vorschlags nebst der Versicherung, die ich von unterschiedenen rechtschaffenen Leuten habe, welche neben dem Ort wohnen, wo es gantzer 7. Jahr mit glücklichen Fortgang versuchet und in Erfahrung gebracht worden, samt der genauen Nachricht, welche die berühmte Königli-

che Societät in den gedruckten Transact. Num. 96. Jul. 21. 1673. aus dem Gresham Collegio davon ertheilet, zulänglich genug sind, einen ieden verständigen Liebhaber der Bienen aufzumuntern, eines so grossen Vortheils wegen eine so geringe Gefahr zu wagen.

Object. II. Wenn nun dieses Experiment von so grossen Vortheil schon unterschiedene Jahre vielen Personen bekannt gewesen, wie kömmt es denn, daß es nicht bereits von mehrern ist in Ubung gebracht worden? Antwort: Diejenige Person, welche es besessen, ist nicht so freygebig gewesen, andern die vollkommene Maaße und Geheimniße davon gemein zu machen, ungeachtet sie von vornehmen Personen ernstlich darum ersuchet worden.

Object. III. Nachdem die Bienen nicht vertilget, sondern erhalten werden, so befinden wir per calculationem, daß sie zu einer solchen Menge und Schwarm anwachsen dürfften, daß sie die Colonie nicht alle zu beherbergen fähig seyn kan. Antwort: Wenn ihnen das Honig zu rechter Zeit genommen wird, also, daß sie Platz zu arbeiten bekommen, so werden sie fleißiger und nicht so schwelgerisch seyn: Also, daß euch die Erfahrung lehren wird, daß sie bloß der Faulheit und Hitze halber an Menge zunehmen. Denn diese machen sie geil und wollüstig.

Object. IV. Wenn man ihnen ihren Honig nimmet, und sie nicht vertilget, so erhält man sie nur am Leben, daß sie im Winter Hunger sterben müssen. Antwort; Weil aus dem vorhergehenden

den klårlich erhellet, daß sie zwey Drittheil von ihrer Zeit gewonnen, und folglich in solcher Zeit zwey Drittheil Provision mehr gemachet haben, so können die Besitzer (nach richtig getroffenen Urtheil, bey deren Besichtigung durch die Glåser) so sicherlich zwey Drittheil von ihrem Honig hinweg nehmen, und nur einen Drittheil übrig lassen, als diejenigen, welche einen Stock voller Bienen und Honig lassen.

Object. V. Daß die Kosten von fünff oder sechs Pfund, sie zu erst aufzusetzen, dem Besitzer eine grosse Beschwerlichkeit verursachen.

Antwort: Die vorbesagte reichliche und schleunige Beförderung seines Profits, und die Befreyung von den beståndigen Unkosten alter Bienen-Stöcke, überwåget solche Unbequemlichkeit oder Unkosten [illegible] weiten.

E N D E.

n th-
wey
kön-
theil,
icher-
neh-
die-
Ho-

echs
eine

leu-
rey-
n-
er

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geddy, John,

Apiarium Anglicum, Oder: Der vollkommene Bienen-Meister, Welcher Die gantze Kunst und Geheimniß Der Bienen-Pflege vor Augen leget, Und in einer kurzen Sammlung und Verbesserung alles dessen, was bißhero von denen sowohl alten als neuen Autoribus über diese Materie geschrieben worden, bestehet Nebst Einer neuen Entdeckung einer fürtrefflichen Methode, Bienen-

Leipzig 1729

Oecon. 691
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10295416-5
VD18 15317323